Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
35 (1921)

154 (5.7.1921)

urn:nbn:de:gbv:45:1-486483

Visual Library

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 6.00 Mark, bei Abholen von der Expedition 5.25 Mark, durch die Post bezogen vierteljährlich 18.00 Mark, monatlich 6.00 Mark einschl. Bestellgeld.

Republik

Preis 25 Pf.

Bei den Inseraten wird die einspaltige Kleinzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Fiskalen mit 1.20 Mark berechnet, für auswärtige Inserate 1.50 Mk. bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Reklamezeile 4.– Mk. Auswärt. Reklamezeile 5.– Mk.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptexpedition: Peterstraße 76, Fernsprecher Nr. [illegible]

Rüstringen, Dienstag, 5. Juli 1921 * Nr. 154

Redaktion: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 1265

Marinefragen im Reichstag.

In der gestrigen Reichstagssitzung wurden erledigt: Nachträge zum Reichshaushalt. Marine. Wir erhalten folgenden Bericht:

Abg. Kuhnt (U. S.): Der Prätorianergeist der Marine greift immer mehr um sich. Schärfste Kritik ist hier am Platze. Die Kriegsmarine hat überhaupt keine Existenzberechtigung mehr. Das sagen nicht bloß die Sozialisten, sondern auch der deutschnationale Abgeordnete Oberfohren hat erklärt, daß weite Kreise der Auffassung sind, die Marine müsse abgebaut werden. (Widerspruch rechts.) Nur die Marinemilitaristen unterschieden der Marine die „große Aufgabe" des Küstenschutzes. Dabei haben Hollmann und andere Autoritäten erklärt, daß sich die Küsten durch die Strömungen und Untiefen von selbst schützen und dafür keine Kriegsflotte nötig ist. Die jetzige Regierung kennt die neuen Reichsfarben nicht. Ihre Kriegsschiffe dürfen andauernd die alte Kriegsflagge. Bei dieser Verfassungswidrigkeit eignet sich die Flotte nicht einmal für Polizeizwecke. Trotz alledem ist der Geldhunger der Marineleitung ungeheuerlich. Aus politischen Gründen hat die Marineverwaltung entgegen den Behauptungen des Ministers der Stadt Kiel die Marinetruppen entzogen. Der Verwaltungsapparat ist unglaublich groß. Er umfaßt 4300 Personen. In der Marineleitung sitzen allein 57 Referenten im Range eines Korvettenkapitäns und 8 im Range eines Kapitänleutnants. Die Berufsmusiker aller Städte Deutschlands beschweren sich über die Schmutzkonkurrenz der völlig überflüssigen Marinemusiker. (Reichswehrminister Geßler ruft: Eine entsprechende Verfügung ist erlassen!) Das ist unrichtig! (Reichswehrminister Geßler ruft: Ich habe sie ja eben erst unterschrieben.) Ich habe eben schon früher nichts Gutes geahnt. (Heiterkeit.) Ich nehme das gern zur Kenntnis. Wie stimmt die Tatsache zum Sparsamkeitsgerede, daß die Marine 37 Reitpferde für Offiziere beschafft hat? Das Wort von der „Reitenden Gebirgsmarine" wird im neuen Deutschland zur Wahrheit. (Heiterkeit.) Mit dem gleichen Rechte wie die Marineoffiziere könnte man auch die Scheuerfrauen des Reichstages beritten machen. (Erneute Heiterkeit.) Wir verlangen endlich die Abrechnung über die Kosten des Baltikumabenteuers. Wie steht es um die Klärung des Falles Scheer? Dieser hat als Flottenchef und oberster Gerichtsherr 1917 Erschießungen von Matrosen wegen angeblicher Meuterei verfügt und auf die schriftliche Erklärung des beteiligten Obertriegsgerichtsrates, daß die Todesstrafe juristisch nicht zu verantworten sei, schriftlich erwidert, er verkenne das nicht, werde aber das Todesurteil dennoch vollstrecken lassen. (Hört, hört!) So ist der Vorfall in Gegenwart des ehemaligen Abg. Wissell vom Reichsanwalt Eilers auf Grund der Akten geschildert worden, deren Auslieferung ich mir durch Bewaffnete in den Novembertagen erzwungen habe.

Abg. Dr. Moses (U. S.): Es ist ungeheuerlich, daß für die 15 000 Marineleute 91 Aerzte angestellt worden sind. Im Kriege auf 150 Verwundete ein Arzt, jetzt wird ein Arzt für 150 kerngesunde Leute verlangt. Es ist festgestellt worden, daß pro Jahr etwa 600 Kranke zu rechnen sind, so daß also tatsächlich auf 4 Kranke ein Arzt kommt.

Reichswehrminister Geßler: Die Bedürfnisfrage ist vom Reichsfinanzministerium nachgeprüft worden. Ich habe nichts dagegen, wenn bei den nächsten Etatverhandlungen die Frage von neuem geprüft wird. Eine bedeutende Belastung brachte der Umstand mit sich, daß auch Familien freie ärztliche Behandlung haben sollen und im weiten Umfange ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen können. — Der Nachtragsetat wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Es folgt der Nachtragsetat des Auswärtigen Amtes. Hierzu wird eine Entschließung angenommen, wonach in den Haushalt für 1922 Mittel für die Repräsentation des Auswärtigen Amtes durch die leitenden Beamten eingestellt werden sollen. Eine weitere Entschließung fordert die Umgestaltung der Reichszentrale für Heimatdienst, der ein parlamentarischer Beirat zugesellt werden soll. — Abg. Frau Wurm (U. S.) fordert die Abschaffung dieser Zentrale. — Abg. Dr. Cremer (D. Vp.) schildert die Tätigkeit dieser im Jahre 1917 begründeten Reichszentrale. Sie sei seitdem von allen Regierungen benutzt worden. Von den 35 000 Vertrauensmännern gehören 17 000 der mehrheitssozialistischen Partei an. (Hört, hört!) Ein Umbau der Zentrale wäre erfreulich. Er läßt sich aber nicht durchführen. Zur Erreichung der gewünschten Ziele ist ein grundlegender Neubau erforderlich. Diese neue Organisation müßte dem Reichsministerium des Innern angegliedert werden. Die bisherige Zentrale für den Heimatdienst sollte aufgelöst werden. — Abg. Mumm (D.-nat.) beantragt Auflösung der Zentrale für Heimatdienst. — Abg. Sollmann (M.-S.) tritt für Beibehaltung der Zentrale ein. Sie habe sich durchaus neutral verhalten. Während des Kapp-Putsches habe sie im Sinne der Regierung gewirkt. — Abg. Dr. Rosenfeld (U. S.) tritt für gänzliche Beseitigung der Organisation ein. — Die Abstimmung wird wegen der schlechten Besetzung des Hauses ausgesetzt.

Es folgt die zweite Lesung des Mehrmachtsversorgungsgesetzes. Abg. Karsten (U. S.) begründet den Antrag, der den entlassenen Wehrmachtsangehörigen statt anderer Versorgung nur Anspruch auf die gesetzliche Erwerbslosenfürsorge geben will. Wir sind unversöhnliche Gegner des Militarismus. — Abg. Glöckner (Komm.): Bei dem chronischen Geldmangel der Regierung ist das eine Provokation der Arbeiterschaft. — Reichswehrminister Dr. Geßler: Wir wollen nur ein Heer zum Schutze der Verfassung. Der Offizier muß sich auf 20 Jahre verpflichten, während der Unteroffizier und Mann sich nur auf 12 Jahre verpflichtet. — Der Antrag wird gegen die Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten abgelehnt.

Abg. Kaiser (M.-S.) beantragt, die Versorgung solle bei Beschädigungen schon dann eintreten, wenn sie während der Dienstzeit entstanden sind. — Abg. v. Gallwitz (D.-nat.): Im Interesse der Gerechtigkeit und mit Rücksicht auf die Versorgungsgesetze ist der sozialistische Antrag nicht annehmbar. — Abg. Andree (Zentrum): Die vierwöchige Frist bedeute eine schwere Schädigung gegen die zweijährige Frist des Reichsversorgungsgesetzes. — Der Antrag wird gegen die Stimmen der sozialistischen Gruppen abgelehnt.

Abg. Meier (M.-S.) beantragt Zahlung der Uebergangsgebührnisse nur für ein Jahr und zwar in Dreiviertelhöhe des Jahreseinkommens. — Abg. Koch (D. Vp.): Leider wird durch den Zivildienstschein ein Anspruch auf Anstellung als Beamter nicht gewährt. Daher sollte man die Uebergangsgebührnisse keineswegs kürzen. Der Antrag wird gegen die Stimmen der bürgerlichen Parteien abgelehnt.

Abg. v. Gallwitz (D.-nat.) beantragt, daß nicht nur die einmalige Uebergangsbeihilfe, die Umzugsentschädigung und die Sterbegebührnisse unpfändbar sein sollen, sondern auch Geld und Geldeswert bis zum Betrage der Beihilfen noch bis zu drei Monaten nach ihrer Auszahlung. Der Antrag wird mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien angenommen. Ein sozialdemokratischer Antrag verlangt, daß das lebenslängliche Ruhegehalt den nach 10 Jahren entlassenen Offizieren nicht gewährt werden soll, weil nach dem Urteil ihrer Vorgesetzten ihre Dienstleistung unzureichend sei. — Abg. Schuch (D. Vp.): Durch Annahme dieses Antrages würden wir die alte Majorsecke wieder einführen.

Abg. Kaiser (M.-S.) begründet den Antrag seiner Fraktion. Die Zahlung des Ruhegehaltes für Offiziere, die als untauglich entlassen werden, können wir nicht billigen. Ist der Offizier für eine höhere Stelle nicht geeignet, so soll man ihn in der bisherigen belassen.

Reichswehrminister Geßler: Passiert im Reiche etwas, so fragt man: Was tut Herr Geßler? Ich kann nicht nur an den Dienstvertrag halten, der eine Entlassung nur für bestimmte Fälle vorsieht. Die Möglichkeit der Disziplinierung von Offizieren muß unbedingt gegeben sein. Auch müssen wir einen Offizier entlassen können, ohne daß er sich eines Vergehens schuldig gemacht hat. Für etwaige Schikanäre, die im übrigen stets korrekt handeln, darf in der Reichswehr kein Platz sein.

Der Antrag wird gegen die Stimmen der sozialistischen Parteien abgelehnt. Zu § 54a, daß die einmalige Uebergangsbeihilfe für Offiziere bis zum Dienstgrad mit dem Einkommen eines Hauptmanns vorsieht, begründet Abg. Kaiser (M.-S.) den Antrag auf Streichung. — Abg. v. Gallwitz (D.-nat.) tritt aus Gründen der Gerechtigkeit für die Beibehaltung der Bestimmung ein. Der Antrag wird abgelehnt. — Abg. Andree (Zentr.) beantragt, daß auch für die Offiziere noch drei Monate nach der Auszahlung die einmalige Uebergangsbeihilfe, die einmalige Umzugsentschädigung und die Sterbegebührnisse unpfändbar bleiben. Der Antrag wird angenommen. — Abg. v. Gallwitz (D.-nat.) bedauert, daß die Zuwendungen in der Kriegsfürsorge den heutigen Lebensverhältnissen nicht entsprechen. — Damit ist die zweite Lesung beendet.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes über religiöse Kindererziehung. Der Gesetzentwurf beruht auf einem Initiativantrag der bürgerlichen Parteien, der im Rechtsausschuß wesentlich umgestaltet worden ist. Ueber die religiöse Erziehung eines Kindes sollen die Eltern in freier Einigung entscheiden. Kommt eine Einigung nicht zustande, so entscheidet der Vater, doch darf er das Kind keiner anderen Religion zuführen, als es vorher hatte. Verträge über Kindererziehung sollen nur gültig sein, wenn sie vor Inkrafttreten des Gesetzes abgeschlossen worden sind. Nach Vollendung des 14. Lebensjahres hat das Kind selbst zu entscheiden.

Abg. Leicht (Bayr. Vp.): Wir müssen das Gesetz ablehnen, weil die Gleichberechtigung der Mutter, die Sittlichkeit der Erziehung und die Wahrung des konfessionellen Friedens im bisherigen Recht doch besser gesichert ist. — Das Gesetz wird in zweiter Lesung unverändert in der Ausschußfassung verabschiedet. Dagegen stimmt die Bayr. Volkspartei. — Nächste Sitzung am Dienstag.

Der Brotwucher.

Die bürgerlichen Parteien des Reichstages haben gegen den Widerstand der Sozialdemokraten die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Getreide und die Einführung eines Umlageverfahrens beschlossen. Danach müssen die Landwirte von der neuen Ernte nur noch einen Teil zu „billigeren" Preisen abliefern, der Rest ist dem Wucher hemmungslos preisgegeben. 2¼ Millionen Tonnen Getreide sollen durch die Umlage erfaßt werden, das ist eine Menge, die auf den Kopf der Bevölkerung im Jahresdurchschnitt etwa 42 Kilogramm Brot ergibt. Alles übrige Brot muß im freien Handel gekauft werden. Für jede Frau ist es ein leichtes, auszurechnen, wieviel Brot sie nachkaufen muß.

Die finanzielle Seite der Neuregelung in der Bewirtschaftung des Getreides sieht folgendermaßen aus: Bisher kostete die Tonne

Der Prozeß in Leipzig.

Für Crusius 2½ Jahre Gefängnis beantragt.

In der gestern fortgesetzten Verhandlung gegen General Stenger und Major Crusius sagte der Zeuge Voigt, der als Ordonnanzoffizier die Gefechte in den Augusttagen 1914 mitgemacht hat, aus, daß französische Gefangene und Verwundete auf die Deutschen geschossen hatten. Die französischen Soldaten wären von ihren Offizieren angewiesen gewesen, sich tot zu stellen, aber am günstigen Augenblick wieder in den Kampf einzugreifen. Das sei schon am 21. August frühmorgens festgestellt worden. Diese Kampfesweise hat natürlich die deutschen Soldaten sehr empört. Der Zeuge Brühl-Schreiner ist viel mit Crusius zusammen gewesen und bestätigt, daß dieser schon am 20. August vollständig gebrochen gewesen sei. — Generalmajor Neubauer machte Angaben über Major Müllers psychischen und physischen Zustand. Der Sohn Müllers sei am 21. August gefallen. Es sei möglich, daß Major Müller daher an diesem Tage nicht ganz normal gewesen war. Der Zeuge schildert dann den schweren Häuserkampf in Waldhausen und das sich anschließende Dorfgefecht. Die Franzosen riefen dabei: Nicht schießen, deutsche Truppen! Darüber herrschte große Empörung unter den Mannschaften.

Der Sachverständige Dr. Sernau, Oberarzt in der Irrenanstalt Ilze bei Hannover, hält Major Crusius für eine physisch nicht normale Person. Als geisteskrank im weiten Sinn könne er nicht bezeichnet werden. Er sei sehr um seine Truppen besorgt gewesen, und man könne sich vorstellen, daß Crusius sich Gedanken gemacht habe, wie er seine Soldaten gegen die heimtückischen Schüsse schützen könne. Mit diesem Gedanken sei er vielleicht dann zur Besprechung mit General Stenger gegangen, und es sei möglich, daß Crusius einen solchen Befehl verstanden habe, es sollten keine Gefangenen gemacht werden. Er unterschied oft nicht Wesentliches von Unwesentlichem. Der Sachverständige meint, daß am 21. August die Störung des seelischen Gleichgewichts bei Crusius derart war, daß eine verminderte Zurechnungsfähigkeit bestand. Am 26. August sei die freie Willensbestimmung bei Crusius ausgeschlossen gewesen. — Geheimrat Dr. Bancke vom psychiatrischen Institut Leipzig meint, daß die Voraussetzungen für den § 51 des R. St. G. B. schon am 21. August mit großer Wahrscheinlichkeit gegeben seien.

Dann wird als militärischer Sachverständiger General der Infanterie Kuhl vernommen. Er führt zunächst aus: „Der Erziehung unserer Soldaten widersprach es, Greueltaten zu begehen. Wenn solche doch vorgekommen sind, sind es Verbrechen einzelner, das bei einem Millionenheere vorkommen kann, gewesen. Die militärische Kritik steht auf dem Standpunkte, daß man im Rahmen die Geltung der allgemeinen Anschauungen fallen lassen kann. Napoleon hat 1796 2000 Gefangene, die er nicht zurückbringen lassen konnte, getötet. Ein solcher Standpunkt wird von der heutigen militärischen Kritik nicht geteilt. Der Sachverständige weist dann auf die Kampfesweise der Franzosen in den Augusttagen hin. Sie hatten die Folgen dafür zu tragen. Greift ein Verwundeter nochmals zur Waffe, so muß er damit rechnen, daß er getötet wird. Er meint auch, daß Crusius die ruhige Ueberlegung an diesem Tage gefehlt hätte. Auf die Frage des Präsidenten, ob er es für möglich halte, daß General Stenger einen solchen Befehl gegeben hätte, antwortete General Kuhl: Bei der großen Verantwortung für einen solchen Befehl, und weil die Bedingungen nicht gegeben waren, um einen solchen Befehl zu rechtfertigen, halte er es für ausgeschlossen, daß Stenger als erfahrener Führer einen derartigen Befehl gegeben habe.

Damit ist die Zeugenvernehmung beendet, und der Oberreichsanwalt beginnt mit seiner Anklagerede. Er ist fest überzeugt davon, daß General Stenger den fraglichen Befehl nicht gegeben hat. Die Behauptung der Entente ist nur gestützt auf die Aussage des Zeugen Crusius, während alle anderen Zeugen bekundet haben, daß Stenger einen solchen Befehl nicht erteilt hat. Der Oberreichsanwalt ist der Ueberzeugung, daß Stenger den Mut gehabt haben würde, sich als Verfasser des Befehls zu bekennen, wenn er diesen ausgegeben hätte. Dem Angeklagten Crusius will der Reichsanwalt nicht den Vorwurf der subjektiven Unwahrheit machen, obwohl dessen Behauptungen aber objektiv als falsch ansehen. Crusius war der Meinung, den Befehl von Stenger erhalten zu haben. Infolgedessen sind tatsächlich Verwundete erschossen worden. Es ist glaubhaft, daß Crusius selbst geschossen hat. Eine Bestrafung völkerrechtswidriger Handlungen hält der Oberreichsanwalt für gerechtfertigt, wenn diese durch das Strafgesetzbuch mit Strafen bedroht sind. Der Angeklagte Crusius hat sich der Tötung schuldig gemacht. Am 20. August war Crusius seiner Sinne tatsächlich nicht mächtig, daher kann nur eine Verurteilung für die am 21. August begangenen Handlungen erfolgen. Andererseits seien die Folgen dieser Taten so schwer gewesen, daß eine Gesamtstrafe von zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis beantragt werden müsse.

Rechtsanwalt Figau, der erste Verteidiger des Angeklagten Crusius, hebt hervor, es muta wie ein Hohn an, wenn man in Namen des überall durchlöcherten Völkerrechtes derartige Anklagen erhebe. Es stehe fest, daß Crusius den fraglichen Befehl in gutem Glauben weitergegeben habe und so den Befehl zur Tötung eines Verwandten gegeben habe. Der Krieg ist die Unterbrechung des friedlichen Lebens. Ein französischer Rechtslehrer hat in einem Aufsatz betont, es müsse in Leipzig zu Massenfreisprechungen kommen, weil ein Gesetz fehle, das die Handlungen der Beschuldigten unter Strafe stelle. Fahrlässige Tötung feindlicher Soldaten ist undenkbar. — Der zweite Verteidiger, Rechtsanwalt Simson, schloß sich den Ausführungen seines Kollegen im wesentlichen an. — Der Verteidiger des Generals Stenger, Dr. Lemke-Bremen, erklärte zunächst, daß er in diesen Tagen eine große Anzahl von Briefen erhalten habe, in denen schärfste Entrüstung über die Leipziger Prozesse ausgesprochen wird. Er sei gespannt, ob endlich auch auf der anderen Seite die Gerechtigkeit zum Durchbruch kommen werde und die Ehre des Generals Stenger auf der feindlichen Seite und in der ganzen Welt wieder hergestellt werde. Der General hoffe bestimmt, daß das Reichsgericht seine volle Unschuld feststellen werde. Hätte Stenger einen solchen Befehl erlassen, hätte er ihn schriftlich formulieren müssen. Zweck des Krieges ist Vernichtung des Feindes. Unternehmer des Krieges ist der Staat. Dieser verlangt von seinen Soldaten die Erfüllung des Kriegszweckes. Der Staat wird nicht denjenigen, der in der Abwehr zu weit geht, wegen fahrlässiger Tötung zur Verantwortung ziehen können. — General Stenger spricht dann in seinem Schlußwort seine Genugtuung darüber aus, daß es ihm gestattet sei, sich hier persönlich zu verteidigen. Er habe nie ein Verbrechen begangen. Er beanspruche eine Ehrenerklärung. — Major Crusius betonte dann, daß er stets in gutem Glauben gehandelt habe und für den Fall der Verurteilung um mildernde Umstände und Anrechnung der Untersuchungszeit. Darauf wurden die Verhandlungen geschlossen. Das Urteil wird am morgigen Mittwoch nachmittag 3 Uhr verkündet werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Roggen 1400 Mark, in Zukunft 2100 Mark, Weizen erhöht sich von 1800 Mark auf 2800 Mark, Gerste kostet in Zukunft 2000 Mark und Hafer 1800 Mark. Diese Preise gelten aber nur für das Umlagegetreide von 2½ Millionen Tonnen. In Zukunft kostet ein vierpfündiges Brot etwa 7,50 Mark, wenn es auf Brotkarten gekauft, d. h. aus Umlagegetreide hergestellt wird. Davon gibt es aber im ganzen Jahr auf jeden Mund nur 21 Brote. Was zur Stillung hungriger Mäuler mehr benötigt wird, muß zum Weltmarktpreis eingekauft werden. Für Roggen und Weizen geht der Tonnenpreis an 4000 Mark heran. Demnach wird nicht viel weniger als 15 Mark ein Brot im freien Handel kosten, zum Segen der notleidenden Agrarier, zum Fluche der Frauen, deren Kinder noch Brot hungern werden wie in der schlimmsten Kriegszeit. Es ist eine Hiobsbotschaft nicht nur für jeden Arbeiterhaushalt und die Frauen, die von dem Geschwätz von der „billigeren" freien Wirtschaft sich einfangen ließen und bürgerlichen Parteien ihre Stimme gaben, erhalten damit die Quittung für ihre politische Kurzsichtigkeit.

15 Mark für ein Brot! Und damit verbunden ist naturnotwendig eine neue Welle von Preiserhöhungen für alle Produkte. Die Arbeiterschaft und der kleine Mittelstand werden ohne Lohn- und Gehaltserhöhungen die Brotpreissteigerung im besonderen und die damit kommende Preissteigerung im allgemeinen nicht ertragen können. Bis aber die Lohnerhöhungen durchgesetzt sind werden neue Preissteigerungen in Aussicht sein, es wird keine „Zwischenzeit" des Hungerns und Darbens mehr sein, sondern zu einer neuen allgemeinen Senkung des Lebensniveaus führen.

Den bürgerlichen Parteien habt ihr es zu danken!

Schlimme Zwischenfälle in Beuthen.

Unterm gestrigen Datum wird berichtet: Im Verlauf des Räumungsplanes wurde die Stadt Beuthen heute früh von den Insurgenten geräumt, worauf die Alliierten, an der Spitze Franzosen, dann Engländer folgend, einrückten. Die Franzosen wurden von der Menge mit Schmähen empfangen. Als die Engländer anmarschierten, brach die Menge in begeisterte Jubelrufe aus. Darauf rückte die französische Wache heran und hieb rücksichtslos mit Gummiknüppeln auf die Bevölkerung ein. In der allgemeinen Verwirrung fielen plötzlich von noch nicht festgestellter Seite Schüsse. Ein französischer Major wurde erschossen, mehrere Franzosen verletzt. Nachdem der Tumult sich gelegt hatte, verhafteten die Franzosen 20 Bürger als Geiseln, darunter die beiden Bürgermeister und Sanitätsrat Dr. Bloch.

Um den Exkaiser.

Zur Abwechslung wird aus Rotterdam gemeldet: Nach einer Meldung des „Telegraaf" aus dem Haag ist auf Veranlassung der Gesandten im Haag eine Verstärkung der Ueberwachungsmaßnahmen gegen Kaiser Wilhelm durch die niederländische Behörde angeordnet worden. Veranlassung zu dieser Maßnahme hatten Anzeigen gegeben, in denen ein ungewöhnlich reger Personenverkehr zwischen Schloß Doorn und der deutschen Grenze in den letzten Wochen festgestellt worden sei.

Eine europäische Sozialistenkonferenz.

Aus London wird gemeldet: Auf dem Parteitag der Labour Party in Brighton, der sich mit überwältigender Mehrheit für das Verbleiben in der zweiten Internationale entschieden hat, so daß ein Antrag über Anschluß an die Moskauer Internationale ohne Diskussion zurückgezogen wurde, ist folgende Resolution einstimmig angenommen worden:

„In Anbetracht der augenblicklichen Lage der Arbeiterbewegung in ganz Europa und des Wechsels im Sekretariat der Internationale beauftragt der Parteitag den Parteivorstand, Schritte zur Festigung der Stellung der Zweiten Internationale zu unternehmen, die zur Sicherung ihrer demokratischen Grundlagen im Gegensatz zu den Prinzipien der Diktatur geeignet sind. Es sollen an alle sozialistischen Organisationen der Welt Einladungen zu einer Konferenz verschickt werden, auf der eine umfassende Internationale geschaffen werden kann.

Der Parteitag wünscht gleichfalls eine Fühlungnahme zwischen der Zentrale der Wiener Internationalen Arbeitsgemeinschaft und dem Exekutivkomitee der Zweiten Internationale, um eine Einigung vorzubereiten und weiteren Spaltungen entgegenzuarbeiten."

Das Exekutivkomitee der Zweiten Internationale, dem die englischen Mitglieder diese Resolution vorlegten, erklärte sich damit einverstanden, daß die Labour Party durch ihren Vorsitzenden Henderson diese Resolution an alle in Betracht kommenden Organisationen versendet, und auch die Zentrale der Wiener Arbeitsgemeinschaft anfragt, ob sie eventuell zu einer Zusammenkunft mit der Labour Party bereit sei, um über die Verwirklichung der Resolution zu beraten. Es ist in Aussicht genommen, die in der Resolution vorgeschlagene Konferenz für Anfang Oktober nach London zu berufen.

Zur Einigungsfrage.

Auf der sächsischen Landeskonferenz einigten sich unsere Parteigenossen auf folgende Kompromißresolution:

„Die Gemeinschaftsarbeit beider sozialistischer Parteien in Sachsen hat bewiesen, daß die theoretischen Gegensätze zwischen der sozialdemokratischen und der unabhängigen Partei keineswegs mehr so groß sind, daß sie ein dauerndes Hindernis der Wiedervereinigung beider Parteien bilden müßte. Die Landeskonferenz befundet deshalb: Die von den beiden sozialistischen Parteien gebildete Regierung zu halten und ihre Arbeit mit allen Kräften zu fördern und schlägt deshalb vor, nichts unversucht zu lassen, um nicht nur im Landtag, sondern auch in den Gemeinde-Parlamenten Arbeitsgemeinschaften zu schaffen, mit dem Ziel einer späteren organisatorischen Wiedervereinigung. Bis zur Erreichung dieses Zieles werden Parteileitung und Fraktion ihre Tätigkeit entsprechend dem Programm der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und den Beschlüssen ihrer Parteitage im Interesse der gesamten werktätigen Bevölkerung entfalten."

Neuregelung der Invalidenversicherung.

Im sozialen Ausschuß des Reichstages wurde gestern die Neuregelung der Leistungen und Beiträge in der Invalidenversicherung beraten. Ein Antrag Hoch (Soz.) und Genossen fordert, die Bildung der Ortsklassen nach der Höhe des Jahresarbeitsverdienstes wie folgt festzusetzen: Klasse 1 bis 1000 Mk., Klasse 2 von mehr als 1000 bis 3000 Mk., Klasse 3 von mehr als 3000 bis 5000 Mark, Klasse 4 von mehr als 5000 bis 7000 Mk., Klasse 5 von mehr als 7000 bis 9000 Mk., Klasse 6 von mehr als 9000 bis 12 000 Mk., Klasse 7 von mehr als 12 000 bis 15 000 Mk., Klasse 8 von mehr als 15 000 Mk.

Der Regierungsvertreter führt aus, daß bei der Regierung noch wie vor ernste Bedenken beständen; da aber sowohl Vertreter der Arbeitnehmer im Ausschuß als auch der Reichswirtschaftsrat dem zugestimmt hätten, so sei die Regierung nicht in der Lage, eine völlig ablehnende Haltung einzunehmen.

Der sozialistische Antrag wurde angenommen. Als Beiträge wurden festgesetzt: In der Ortsklasse 1: 3,50 Mk., in der Ortsklasse 2: 4,50 Mk., in der Ortsklasse 3: 5,50 Mk., in der Ortsklasse 4: 6,50 Mk., in der Ortsklasse 5: 7,50 Mk., in der Ortsklasse 6: 9,— Mk., in der Ortsklasse 7: 10,50 Mk., in der Ortsklasse 8: 12 Mk. Angenommen wurde ferner ein Antrag Karsten (U. S.), wonach als Beitragswochen der Ortsklasse 2, anstatt der Ortsklasse 1, wie es im Regierungsentwurf vorgesehen ist, ohne daß Beiträge entrichtet zu werden brauchen, die volle Woche angerechnet wird, in denen der Versicherte in Mobilmachungs- oder Kriegszeiten militärische Dienstleistungen verrichtet hat, oder wegen einer Krankheit zurzeit arbeitsunfähig und nachweislich verhindert gewesen ist, seine Berufstätigkeit fortzusetzen. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß es sich hierbei um künftige militärische Dienstleistungen handelt, während für die früheren Kriegsteilnehmer die Uebergangsbestimmungen des Gesetzes gelten.

18 Geschütze gestohlen.

In der Nacht vom 6. zum 7. Juni sind, wie unser Liegnitzer Parteiblatt mitteilt, auf dem Truppenübungsplatz Küstrin 18 Geschütze, die zur Vernichtung bestimmt waren, gestohlen worden, und zwar vier schwere Feldhaubitzen (10 Zentimeter) und 14 Feldkanonen mit Protzen, also vollständig gebrauchsfähig. Die Meldung über den Diebstahl geht aus den amtlichen Mitteilungen der Eisenbahnbehörde hervor. Der Abtransport der Geschütze, zu dem eine ganze Anzahl Mannschaften und Pferde gebraucht worden sein muß, ist angeblich von niemand bemerkt worden. Wird Herr Geßler nun gegen die Stellen einschreiten, die fest schlafen, während 18 Geschütze gestohlen werden?

Karl bleibt in der Schweiz.

Der „Temps" meldet aus Genf: Wenn es sich bewahrheitet, daß der Exkaiser weder in England, noch in Spanien, noch in Griechenland Aufenthalt nehmen kann, so ist anzunehmen, daß ihm der Schweizer Bundesrat weiterhin Asyl in der Schweiz gewähren, ihm jedoch gewisse Reserven auferlegen wird, die der Oeffentlichkeit Rechnung tragen sollen, die von seinem Osterausflug unangenehm berührt war.

Politische Rundschau.

Es lebe die freie Wirtschaft! In Stuttgart ist seit mehreren Tagen zu dem seither üblichen Preis von 16,60 Mk. kein Viertelpfund Butter mehr aufzutreiben. Aus der Schweiz kommt die Klage, daß sie mit württembergischer Butter und Käse überschwemmt werde, dank dem Tiefstand der deutschen Mark.

Politische Notizen. Wie das „Hamburger Echo" mitteilt, ist der Parteisekretär der Hamburger V. S. P. Behring unter Mitnahme von Parteigeldern verdüftet. — Eine Eingabe der französischen sozialistischen Kammerfraktion wünscht eine Revision aller seit 1914 ergangenen Kriegsgerichtsurteile. — Das Reichsarchiv bearbeitet zurzeit eine aktenmäßige deutsche Darstellung des Weltkrieges 1914—18. In ihr werden zum ersten Male planmäßig die gesamten amtlichen Aktenbestände sowie die zahlreichen, dem Reichsarchiv von privater Seite zugegangenen Nachrichten verwendet. — Nach einer Bukarester Meldung nahm der rumänische Senat das Gesetz an, das die obligatorische Abstimmung der Frauen bei den Gemeindewahlen bestimmt. — In Italien hat sich ein neues Ministerium unter dem Vorsitz des Politikers Bonomi, der auch das Außenministerium übernimmt, gebildet. — Man meldet aus Konstantinopel: Die türkische Regierung hat sich unter den Schutz der Ententemächte gestellt.

Magistrats- und Gesamtstadtratssitzung.

Rüstringen, 5. Juli 1921.

In der gestrigen Stadtratssitzung stand im Mittelpunkt der Verhandlungen die Viehsteuer. Es ist dieses die eine Steuer, die für die Stadt noch einen Ertrag eingebracht hätte, wenn sie in der vom Magistrat vorgeschlagenen Form zur Annahme gelangt wäre. Die Unabhängigen stellten Erleichterungsanträge, die einen wesentlichen Mindererertrag zeitigen. Sie waren wohl früher steuerfreudig, wie sie sagten, sind es aber jetzt nicht mehr, weil der Magistrat keine Besitzsteuervorlagen einbringt. Auf die Frage unserer Genossen, wie sie sich die Aufbringung der Mittel für die Stadt denken, blieben sie gewöhnlich die Antwort schuldig, oder sie fordern Luxussteuern. Es ist selbstverständlich, daß an diesen Steuern alles für die Stadt hereingebracht werden muß, was hereingebringen ist. Auch unsere Genossen drängen ständig den Magistrat, Vorlagen für Luxussteuern einzubringen. Daß aber der Ertrag daraus nicht so groß ist, daß das Loch im Stadtsäckel damit gestopft werden kann, sollten die Unabhängigen schließlich doch einmal einsehen. Die Zusammensetzung der Bevölkerung Rüstringens ist nun leider einmal so, daß die breiten Massen erheblich von den Steuern getroffen werden. Wenn den Wünschen von rechts und von links stets Rechnung getragen wird, bleibt keine Einnahmequelle für die Stadt übrig. Nachdem die Viehsteuer in dieser Form angenommen ist, müssen andere Steuern herangezogen werden, die natürlich, wie die Dinge einmal liegen, auch mehr oder minder die breite Masse belasten. Hierbei ist es selbstverständlich, daß erst die Kreise herangezogen werden, die tragfähiger sind als die Arbeiter. Unsere Genossen haben auch von dem Magistrat verlangt, daß er eine Klaviersteuervorlage ausarbeitet. Es heißt die Dinge auf den Kopf stellen, wenn Herr Kuhne behauptet, unsere Genossen hätten eine Klaviersteuer abgelehnt. Unsere Genossen, die auch wissen, daß jede Steuer nun einmal Härten bringt, stimmten den Anträgen der Unabhängigen zu.

Die Biersteuer wurde hingegen ohne Widerspruch angenommen. Auch die U.-S.-Fraktion stimmte zu, obgleich sie noch vor kurzem erklärt hatte, gegen eine Biersteuer, die eine indirekte Steuer sei, stimmen zu müssen. Es ändern sich die Zeiten und auch die Unabhängigen. Und sie werden ihre Ansichten noch in manchen Dingen ändern müssen, so angenehm es ihnen auch scheint, rein agitatorisch zu wirken. So ein Stückchen Sensationslust war auch ihre Anfrage, die Quäkerspeisung betreffend. Aber hier mußte ihnen ihr Genosse Silberdeig erklären, daß die ganze Sache eigentlich nur eine Bagatelle sei.

Interessant war noch, daß Herr Velhage anläßlich des Antrages der U. S. P. auf Verbilligung der Milch erklärte, daß er sich aus einem Saulus in einen Paulus verwandelt habe. In der freien Wirtschaft, die sich ja besonders kraß in der Milchversorgung zeigt, hat er ein Haar gefunden. Daß die Stadt hier etwas tun muß, ist offensichtlich. Laufen die Dinge so weiter, können wir am Dahinsiechen der Kinder noch vieles erleben. Es wird noch manchen geben, der die freie Wirtschaft zu spüren bekommt von denen, die sich mit dafür eingesetzt haben. Auch glauben wir, Herr Velhage wird noch mehr gegen sie zu Felde ziehen, wenn wir sie erst in der Brotversorgung erleben.

Die übrigen Vorlagen waren nicht danach angetan, eine größere Aussprache herbeizuführen, und wurden sie vom Stadtrat bald erledigt.

•

Magistrat und Gesamtstadtrat.

In der am Montag nachmittag abgehaltenen Sitzung des Gesamtstadtrates wurden nachstehende Vorlagen erledigt. Der Vorsitzende Nieter teilte mit, daß noch zwei weitere Punkte, Anfrage und Antrag der U. S. P. auf die Tagesordnung gesetzt wären. Widerspruch erhebt sich dagegen nicht.

1. **Wertzuwachssteuerordnung.** Es handelt sich um die zweite Lesung. St.-M. Jans beantragt, die Höchstgrenze auf 75 Prog. heraufzusetzen. — Stadtrat Kleine stellt fest, daß diesem die gesetzlichen Bestimmungen entgegenstehen. Wie bereits in Preußen würde auch die oldenburgische Regierung dagegen Einspruch erheben. — Der Antrag der U. S. P. wird abgelehnt und die Vorlage angenommen. — St.-M. Groenewold spricht die Erwartung aus, daß die Steuer auf das Grundstück der Heppenser Gemeinde, das die Stadt gekauft hat, entsprechend Anwendung findet.

2. **Erhebung einer Biersteuer.** Dem Stadtrat ist eine Vorlage zugegangen, die eine Biersteuer vorsieht, die über die seinerzeit von der oldenburgischen Regierung insofern hinausgeht, als in ihr die Besteuerung von Kleinvieh vorgesehen ist. Auch sind Arbeitspferde von der Steuer nicht befreit. — Vom Verband für Handel und Gewerbe ist ein Schreiben eingegangen, in welchem gegen die Veranlagung von Arbeitspferden Verwahrung eingelegt wird. — St.-M. Kuhne beantragt namens der U.-S.-Fraktion, daß die Steuer für eine Ziege, sowie für die ersten zwei Schafe und ersten zwei Schweine nicht erhoben wird. Zur Begründung führt er an, daß dadurch die Lebenshaltung der Tierhalter gerade der Arbeiterkreisen verteuert würde. Der Magistrat möge Besitzsteuern vorschlagen, für die sie zu haben wären. — St.-M. Freudenthal will auch für die Pferde der Stadt in der Müllkippe und für die staatlichen Pferde die Steuer erhoben wissen. — St.-M. Dood: Von links sowohl wie von rechts werden alle Steuervorlagen abgelehnt. Einmal wird der kleine Mann zu sehr belastet, das andere Mal der Besitz. Wenn Sie alle Steuern ablehnen, dann müssen Sie auch den Weg zeigen, wie es möglich gemacht werden soll, die Deckung für die Ausgaben der Stadt zu beschaffen. — St.-M. Henke: Wir sind uns der Verantwortung wohl bewußt, wollen aber Verbesserungsanträge stellen. — St.-M. Velhage legt Verwahrung dagegen ein, daß Dood sagt, die Rechte wolle keine Steuern bewilligen. — St.-M. Kruse: Der Antrag Freudenthal hat seine Berechtigung. Auch der Antrag der U. S. P. hat etwas für sich. Man könnte vielleicht sagen, daß das erste Schaf und das erste Schwein von der Veranlagung ausgeschlossen bleibt. — St.-M. Dood: Herr Backmann hat im Finanzausschuß die Steuer abgelehnt, das wird auch Herr Velhage nicht abstreiten können. Wir sind bereit, für den Antrag der U. S. P. zu stimmen. Es ist aber ein Irrtum, wenn Sie glauben, daß die Steuer dann noch einen nennenswerten Ertrag bringt. Der Redner beantragt noch die Erhöhung einzelner Positionen wie Pferde und Rindvieh. — Stadtrat Kleine: Mit den beantragten Erhöhungen kann der Magistrat einverstanden sein. Die Steuer gleich der oldenburgischen Regierungsvorlage zu erheben, hätte keinen Ertrag gebracht. Die beantragten Herabsetzungen setzen den Ertrag natürlich stark herab. Geschieht dieses, müssen andere Steuern herangezogen werden. — St.-M. Brüggmann: Der Antrag Freudenthal ist grundsätzlich berechtigt. — Hierauf wird die Vorlage mit den beantragten Aenderungen angenommen. Die Steuer beträgt: Für ein Rind einschl. Kälber bis zu 1 Jahre alt 30 Mk., für ein Rind von 1 bis 2 Jahren alt, 40 Mk., über 2 Jahre alt 75 Mk., für ein Pferd einschl. Fohlen bis zu 1 Jahre alt, 75 Mk., von 1 bis 3 Jahre alt 100 Mk., über 3 Jahre alt 200 Mk., für ein Ferkel bis zu 8 Wochen 15 Mk., für ein Schwein bis zu ½ Jahr 15 Mk., für ein älteres Schwein 15 Mk., für eine Ziege 10 Mk., für ein Schaf 10 Mk. Gleichfalls werden der Antrag Freudenthal und der Antrag der U. S.-Fraktion angenommen. Es bleiben demnach von der Steuer befreit: Ziegen, zwei Schafe und zwei Schweine.

3. **Biersteuer.** Der Vorlage, die eine Biersteuer von 30 Pf. auf Einfachbier und 65 Pf. pro Hektoliter auf Voll- und Starkbier vorsieht, stimmt der Stadtrat ohne Aussprache zu.

4. **Grundstücksfuchs.** Dem Ankauf des Heppenser Gemeindehauses wird in 2. Lesung zugestimmt. Gleichfalls stimmt der Stadtrat dem Verkauf eines Grundstücksstreifens an der Grenze zwischen Rüstringen und Wilhelmshaven (Banter Tief) in der Größe von 38 Quadratmeter zum Preise von 15 Mk. pro Quadratmeter an die Stadt Wilhelmshaven zu.

5. **Vereinigung von engerer Stadt und Stadtgebiet.** (2. Lesung.) Von einer Anzahl Einwohner des Stadtgebiets ist ein Schreiben eingelaufen, in welchem Einspruch dagegen erhoben wird. Der Stadtrat nimmt Kenntnis davon und stimmt der Vorlage in zweiter Lesung gleichfalls zu.

6. **Schulsachen.** Die Vergütung für die nebenamtlichen Schulbiener wird bei Schulen mit Dampfheizung auf 600 Mk., bei Schulen mit Ofenheizung auf 650 Mk. für die Klasse heraufgesetzt. Für Reinigungsmaterial werden 80 bzw. 90 Mk. festgesetzt. Der Gesamtbetrag beläuft sich auf 43 860 Mk. Der Stadtrat stimmt zu.

7. **Wahlen.** Kommission für die Hundesteuer. Von der U. S. P. wird St.-M. Kuhne vorgeschlagen. Des weiteren werden noch gewählt St.-M. Velhage und Krüger. — Für das Mieteinigungsamt werden als Beisitzer von den von den Interessenvertretungen Vorgeschlagenen als Hausbesitzerbeisitzer: Bankier Robert Abels, Gökerstraße 75, und Tischlermeister Heinrich Klimm, Peterstraße 75, und als Mieterbeisitzer: Gustav Kiesow, Müllerstraße 13, pt., Fritz Klein, Meyer Weg 4, Nikol. Eiben, Bremer Straße 58, und Bernhard Jakoblewski, Werftstraße 56, gewählt. — Für den aus dem Schulvorstand ausgeschiedenen Lehrer Evers wird Lehrer Hartjen von der Schule Mitscherlichstraße gewählt. — Die Neuwahl des Erwerbslosenausschusses ergibt: als Vertreter der Arbeitgeber: Tischlermeister A. Eggerichs, Mitscherlichstraße 23, Dr.-Ing. Zimmermann, Bismarckstraße (als Vertreter der Deutschen Werke), Gastwirt Görrißen, „Schützenhof". Ersatzmänner: Tischlermeister M. Franke, Müllerstraße 27, Kaufmann Clautzen, Bremer Straße 57, Kaufmann Folkers, Gökerstr. 136. Als Vertreter der Arbeitnehmer: Geschäftsführer H. Bäuerle, Peterstr. 76, Geschäftsführer H. Kolschen, Peterstraße 78, Lagerhalter L. Bohle, Grenzstr. 30. Ersatzmänner: Geschäftsführer H. Meister, Rüstringer Str. 6, Geschäftsführer O. Lange, Wilhelmshaven, Hollmannstr. 17, und J. Meyenburg, Wilhelmshaven, Hollmannstraße 17. — Als Ersatz für fortgezogene Beisitzer im Pachteinigungsamt werden als Vertreter der Kleinpächter die Herren Peekes und Rieken gewählt.

(Schluß folgt morgen.)

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Rüstringen, 5. Juli.

Milch- und Butterpreise. Entgegen den Bestrebungen, die Milch- und Butterpreise in die Höhe zu treiben, wird berichtet, daß sich in ganz Mecklenburg ein Preisrückgang für Butter bemerkbar macht. Gute Butter wird schon für 15 Mark angeboten. Die Preise für Milch werden ebenfalls zurückgehen, da Milch in großen Mengen vorhanden ist.

Wilhelmshaven, 5. Juli.

Von der Eisenbahn. Am 6. d. M. wird der Nachlaßschalter in der Ankunftshalle weiter zurückverlegt, so daß die Bahnsteigkarten außerhalb der Sperre gelöst werden können und Reisende ohne Fahrkarten sind bei der Nachlaßung vor Witterungseinflüssen geschützt. Zu gleichem Zeitpunkt wird die amtliche Auskunft über Fahrplanangelegenheiten usw. vom Abgangsbahnhof zur Ankunftshalle verlegt. — Diese Maßnahme dürfte dazu beitragen, daß das Verkehrsbureau des Verkehrsvereins vom Publikum recht stark benutzt wird, besonders dann, wenn die Verhandlungen über den Fahrkartenverkauf abgeschlossen sind und Fahrkarten und Fahrscheinhefte hier zu erhalten sind.

Schwerer Unfall auf der Werft. Auf der Marinewerft ereignete sich heute morgen beim Füllen von Sauerstoff-Flaschen ein schwerer Unfall. Während ein Arbeiter leichter verletzt wurde, verunglückte der Arbeiter Böhm tödlich. Dieser ist Vater von sechs unversorgten Kindern im Alter von 1 bis 11 Jahren.

Eine Verwechslung. Zu dem gestrigen Schöffengerichtsbericht wird uns mitgeteilt, daß es sich bei der verbotenen Tabak- und Kumeinfuhr nicht um einen Ober-Materialien-Verwalter R., sondern um einen ehemaligen Ober-Materialien-Verwaltersmaaten gleichen Namens handelt.

Hunde anmelden. Der Magistrat fordert diejenigen Hundehalter auf, welche im Besitze eines unversteuerten Hundes sind, die Anmeldung ihres Hundes sofort im Steueramt, Zimmer 6b des Rathauses, zu veranlassen. Da der Magistrat nach dem Entwurf des Gesetzes zur Abänderung des K. A. G. vom 14. Juli 1898 befugt ist, nach Verabschiedung dieses Gesetzes Zuwiderhandlungen gegen Steuerordnungen mit einer Höchststrafe von 1000 Mark zu belegen, und anzunehmen ist, daß der Magistrat von diesem Rechte zweifellos Gebrauch machen wird, dürfte es sich empfehlen, die Anmeldung der unversteuerten Hunde umgehend auf dem Steueramt, Zimmer 6b des Rathauses, zu veranlassen.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg und Umgebung.

Oldenburg, 5. Juli.

Der Steinarbeiterstreik beendet. Nach fünfwöchigem Kampfe ist der Streik der Steinarbeiter beendet. Der Lohn wurde von 7 Mark auf 7,80 Mark erhöht. Die Unternehmer haben nichts unversucht gelassen, unsere Kollegen, die anderweitig Arbeit gefunden hatten, aus ihrer Stellung herauszudrängeln, was ihnen aber nicht gelungen ist. Die Herren hatten sich natürlich die Sache anders vorgestellt. Sie mußten nun zugeben, daß nur die Kraftprobe bestanden haben und daß die Steinarbeiter einiger sind als die Arbeitgeber; das haben sie selbst ausgesprochen. Denn die Vereinigung der selbständigen Steinbildhauer hat einen Riß bekommen. Die Arbeiter haben aber treu zur Stange gehalten, bis auf zwei Marmorschleifer, Ifendeck und Braun, die sich als Arbeitswillige entpuppt haben. Zu unserem Erfolg hat nun ein gut Teil die Bau- und Erdarbeiter-Produktivgenossenschaft „Zukunft" mit beigetragen, welche einige Familienväter beschäftigt hat. Die Steinarbeiter streben danach hin, die Grabsteinbranche planmäßig der Produktivgenossenschaft anzuschließen, damit sie im Interesse der Allgemeinheit als Konkurrent auftreten kann.

Aus dem Schlichtungsausschuß. Der Schlichtungsausschuß verhandelte am Freitag über den Einspruch gegen die fristlose Entlassung eines Drehers einer Vareler Firma. Die Entlassung wird nach § 123 der Gewerbeordnung für berechtigt anerkannt. Ein weiterer Fall betrifft eine Klage des Angestelltenrats des Vareler Eisenwerks gegen die Firma auf Gleichstellung mit den tariflichen Gehältern der Hansa-Lloyd-Werke. Das Eisenwerk macht dagegen geltend, daß der Tarif der Hansa-Lloyd-Werke aus inneren Gründen des betreffenden Werkes dem Bremer Tarife entspricht, den das Eisenwerk für Varel nicht anerkennen könne. Es habe im März eine Erhöhung der Gehälter stattgefunden, zwar sei eine Erhöhung des Gehalts im Juni in Aussicht gestellt, falls eine Steigerung der Leistungen der Angestellten als Gegenleistung eintritt; da dies letztere von den Angestellten abgelehnt ist, halte sich die Firma an das Angebot nicht gebunden. Nach langen Verhandlungen entschied der Schlichtungsausschuß mit Mehrheit, daß eine Zulage auf die geltenden Gehälter von 15 Prozent einzutreten hat. Vor Eintritt in die Verhandlungen über den Streitfall gegen das Eisenwerk kam es zu einem interessanten Zwischenfall. Die Angestellten schlugen als unständigen Beisitzer einen Angestellten der Metallwerke vor, der außerhalb des Bezirks wohnt. Hiergegen erhob der Vertreter der Arbeitgeber Einspruch mit der Begründung, daß nach der Verordnung über die Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten § 15 die Vertreter des Schlichtungsausschusses dem Bezirk zu entnehmen sind. Der Schlichtungsausschuß mußte dem Einspruch stattgeben, obwohl seitens der Arbeitgeber früher bereits auswärtige unständige Beisitzer als Sachverständige zugelassen sind, freilich, ohne daß die Arbeitnehmer Einspruch erhoben haben. Für zukünftige Fälle werden sich die Arbeitnehmer den Einspruch der Arbeitgeber merken müssen.

Mieterschutz. Zu unserem Bericht von der Parteiversammlung betr. des Abkommens zwischen Hausbesitzer- und Mieterschutzverein wird uns vom Mieterschutzverein geschrieben: Am Dienstag den 28. Juni ist in einer Parteiversammlung in Oldenburg über das Abkommen des Hausbesitzer- und Mieterschutzvereins gesprochen worden. Leider ist der Referent, dessen Ausführungen wiedergegeben sind, von ganz falschen Voraussetzungen ausgegangen, jedenfalls insoweit, als sich diese Ausführungen auf die Baracken und Kasernen beziehen. Diese fallen nämlich überhaupt nicht unter die Vereinbarungen, weil sie erst nach dem Kriege entstanden sind. Vorbedingung für die auf Grund der Vereinbarungen festgesetzten Wohnungsmieten ist, daß die Wohnung am 1. Januar 1914 bereits beziehbar war. Der Mieterschutzverein steht in bezug auf die Barackenwohnungen sogar auf dem Standpunkt, daß gemäß des Abkommens die jetzige Miete, also nicht die am 1. November geforderte, bereits viel zu hoch ist. Genau so gut, wie man nämlich von den Barackenbewohnern eine Verzinsung des Anlage- und Ausbaukapitals verlangt, könnte auch jeder private Bauherr heutigen Tags in einem Neubau von seinen Mietern mit demselben Recht Miete verlangen, die seinen Ausgaben entsprechen. Der Vorstand des Mietervereins steht daher auf dem Standpunkt, daß die jetzt gezahlten Mieten herabgesetzt werden müssen, denn sie halten keinen Vergleich mit ähnlichen Wohnungen in massiven Häusern, zu denen auch noch ein Stück Gartenland gehört, aus. Da ja bereits ein Teil der Barackenbewohner den Schlichtungsausschuß beauftragt hat, ihre Vertretung vor dem Mietseinigungsamt zu übernehmen, so wird derselbe in diesem Sinne die Sache vertreten. Wenn ferner 750 Mark tatsächlich gefordert werden, so ist damit noch nicht gesagt, daß das Mietseinigungsamt entscheidet, daß diese 750 Mark zu zahlen sind und es ist jedenfalls nicht vorsichtig gehandelt, wenn man in diese schwebende Verhandlung mit derartigen Ausführungen eingreift. Zudem ist es ziemlich unvorsichtig, ohne die in Frage kommenden Parteien gehört zu haben, derartige Schlußfolgerungen, die das Abkommen der beiden Vereine betreffen, zu ziehen. — Zu vorstehender Zuschrift sei bemerkt, wenn der Schreiber obiger Zuschrift den Bericht im Oldenburger Volksblatt richtig gelesen hätte, so würde er gefunden haben, daß der Referent nicht gesagt hat, daß das Abkommen des Mieterschutzvereins mit dem Hausbesitzerverein auch für die Barackenwohnungen gültig sei, sondern daß leider der Magistrat und das Mieteinigungsamt sich das Abkommen des Mieterschutzvereins mit dem Hausbesitzerverein zu eigen machte. Da nun leider der Magistrat sich auch für die Mietberechnung der Barackenwohnungen allem Anscheine nach nach diesen famosen Abmachungen des Mieterschutzvereins und Hausbesitzervereins richtet, würde sich, wie uns mitgeteilt wurde, der Mietpreis auf 500—750 Mk. jährlich stellen. Tatsache ist, so führte der Referent unserer Versammlung aus, daß auch bei Häusern, die nach dem Kriege gebaut sind, von Vorstandsmitgliedern des Mieterschutzvereins, die bei Regelung und Festsetzung von Mieten zwischen Hausbesitzer und Mieter mitwirken, nachdem der Gemeinderat neu festgestellt ist, sich an diese Abkommen halten. Heute sei eine Mietsfestsetzung erfolgt, wonach eine Steigerung von über 100 Prozent eintrete, trotzdem der Hausbesitzer freiwillig sich mit 10½ Prozent, statt nach dem Abkommen mit 11—12 Prozent zufrieden gegeben hätte. Allerdings seien ja verschiedene Vorstandsmitglieder des Mieterschutzvereins der Ansicht, daß die Mieten vor dem Kriege viel zu niedrig gewesen seien. Ferner führte Redner aus, daß nur derjenige Mieter nach dem Abkommen Anspruch auf Instandsetzung seiner Wohnung habe, wenn er mindestens 2—3000 Mark Miete jährlich zahle, denn die 2 Prozent von der Miete, wozu der Hausbesitzer laut Abkommen verpflichtet wäre, für Instandsetzung der Wohnung aufzuwenden, kämen für den kleinen Wohnungsinhaber gar nicht in Betracht. Auch er, Redner, sei der Auffassung, daß wir eine erträgliche Mietsteigerung nicht abwenden können, sie muß aber so bemessen sein, daß sie erträglich und von den Schwachen auch bezahlt werden kann. Sie darf nicht dazu führen, daß dem Grundbesitzer ungerechte Vorteile werden und dem Bodenspekulantentum Vorschub geleistet wird. — Uns ist es geradezu unverständlich, wie der Mieterschutzverein unseren Bericht so völlig falsch verstehen konnte.

Deutscher Eisenbahner-Verband. Am Freitag den 2. Juli fand im Saale des Gewerkschaftshauses hierselbst eine allgemeine Weichenwärterversammlung mit der Tagesordnung: 1. Einführung der Weichenwärter, 2. Dienstkleiderfrage, 3. Beamtenrätewahlen, statt. Ueber Punkt 1 der Tagesordnung fand eine ausführliche Aussprache statt. Am Schluß derselben wurde folgender Antrag angenommen: „Es wird beantragt, daß sämtliche Weichenwärter, die die Prüfung zum Stellwerkmeister, bzw. die formlose Prüfung zum Fahrdienstleiter gemacht haben, aber nicht befördert sind, in Gruppe 4 eingestuft werden." Darauf hielt ein Vertreter des D. E.-V. ein ausführliches Referat über Dienstkleiderfrage und Beamtenrätewahlen. Bevor der Referent das Wort ergriff, knüffen einige Mitglieder der Reichsgewerkschaft. Es muß daher angenommen werden, daß diesen Herren dieses Thema nicht angenehm war, oder fürchteten sie sich vor einer eventuellen Aussprache? Zum Schluß wurden aus der Versammlung noch verschiedene Anfragen gestellt, die von der Vertretung des D. E.-V. zur Zufriedenheit beantwortet wurden.

Arbeiterjugend. Am Mittwoch den 6. Juli, abends ½8 Uhr, findet im Kinderhort an der Katharinenstraße, Ecke Wilhelmstraße, eine Zusammenkunft der Arbeiterjugend-Organisation statt. Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Gewerkschaftskartell. Am Mittwoch den 6. Juli findet im Gewerkschaftshaus eine Kartellsitzung statt, in welcher wichtige Angelegenheiten zur Besprechung stehen.

Erhöhung der Verpflegungssätze. Die niedrigsten Verpflegungssätze in den hiesigen Krankenhäusern betragen vom 1. Juli 1921 ab für die 1. Verpflegungsklasse 37 Mark, 2. Verpflegungsklasse 27 Mark, 3. Verpflegungsklasse 20 Mark.

Der Millionentreffer der Sparprämienanleihe. Bei der diesmaligen Gewinnverlosung der Deutschen Sparprämienanleihe fiel der eine Million Mark betragende Hauptgewinn auf die Gruppe 1942 Nr. 40. Alle Gewinne gelten für die vier Reihen der Anleihe A bis D.

Aus dem Lande.

Varel. Rückfälliger Dieb. Als Fahrraddieb ertappt wurde hier vor einigen Tagen der Obermatrose Petzold, der in den Vareler Revolutionstagen für die damaligen Begriffe eine nicht unrühmliche Rolle spielte. Dieser Held war es, der sich zu der Anmaßung verstieg, den Bürgermeister und die Polizei abzusetzen. Die rächende Hermandad hat sich seiner allerdings bald angenommen. Petzold hatte am 10. Juni d. J. bereits eine zweijährige Zuchthausstrafe hinter sich, die er wegen Raub und Plünderung in Bremen zu verbüßen hatte. Hier wurde er auf frischer Tat von dem Gastwirt August Müller ertappt, der ihn der Polizei übermittelte.

z. **Butjadingen.** Beamtenkartell. Der Vorstand des neubegründeten Beamtenkartells Butjadingen besteht aus Bamberger-Sillens, Martens-Stollhamm, Wellmann-Stollhamm, Möller-Eckwarden und Wessels-Burhave.

z. **Delmenhorst.** Beamtenkartell. Die bisherige Ortsgruppe des Beamtenkartells für Stadt und Amt Delmenhorst hat sich aufgelöst. Die 6 Ortsgruppen Delmenhorst Stadt, Ganderkesee, Altenesch, Hude, Stuhr und Hasbergen bilden fortan das Ortskartell Delmenhorst. Dem Vorstand gehören Riemann, Brüggemann, Schütte, Frl. Lüßen, Osterthun und Cornelius an, ferner 8 Beisitzer.

Briefkasten.

O. S., Oldenburg. Brief ging hier um 12 Uhr

Hochwasser.

Dienstag den 5. Juli, vorm. 0,25 Uhr, nachm. 0,50 Uhr.
Mittwoch den 6. Juli, vorm. 1,20 Uhr, nachm. 1,40 Uhr.
Donnerstag den 7. Juli, vorm. 2,10 Uhr, nachm. 2,25 Uhr.

Wettervorhersage.

Veränderlich, meist trübe, mit lebhaften westlichen Winden, stellenweise Niederschläge.

Amtliche Bekanntmachungen.

Rüstringen.

Um Erinnerungsgebühren zu vermeiden, empfehlen wir unseren Abnehmern, Ortsabwesenheit von mehr als zehn Tagen der Werksverwaltung rechtzeitig mitzuteilen. 3224

Rüstringen, den 4. Juli 1921.

Betriebsamt. Jacobs.

Wilhelmshaven.

Wichtig für Hundehalter.

Es ist wiederholt festgestellt worden, daß Hundebesitzer ihre Hunde nicht zur Besteuerung angemeldet haben. Wir machen darauf aufmerksam, daß gemäß § 5 Absatz 3 unserer Hundesteuerordnung neuangeschaffte oder das Alter von 6 Wochen erreichende Hunde sowie die beim Anzuge nach Wilhelmshaven mitgebrachten Hunde **binnen 14 Tagen** anzumelden sind. Desgleichen sind Hunde, soweit sie das Alter von 6 Wochen noch nicht erreicht haben, jedoch von der Mutter fortgenommen sind, innerhalb 14 Tagen anzumelden.

Wir fordern diejenigen Hundehalter auf, welche den von ihnen gehaltenen Hund noch nicht zur Steuer angemeldet haben, dieses sofort auf unserem Steueramt, Zimmer 6b zu veranlassen, andernfalls wir die Säumigen in Strafe nehmen werden. [3803

Die Strafe wegen Hundeverhandlungen gegen Steuerordnungen soll nach dem Entwurf des Gesetzes zur Abänderung des K. A. G. vom 14. 7. 93 von 30 Mk. auf 1000 Mk. erhöht werden. Wir werden von diesem Recht nach Verabschiedung des Gesetzes, die in den nächsten Tagen zu erwarten ist, rücksichtslos Gebrauch machen.

Wilhelmshaven, den 30. Juni 1921.

Der Magistrat. Bartelt.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes zur Durchführung der Artikel 177/178 des Friedensvertrages vom 22. März 1921 werden in Verfolg der Annahme des Ultimatums der Alliierten-Regierungen vom 5. Mai 1921 hiermit die Organisationen Eichrich innerhalb des Deutschen Reichs für aufgelöst erklärt.

Personen, die sich an einer der aufgelösten Organisationen als Mitglieder beteiligen, werden mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Festung bis zu gleicher Dauer bestraft.

Berlin, den 24. Juni 1921.

Die Reichsregierung: gez. Dr. Wirth.

Veröffentlicht!

Wilhelmshaven, den 1. Juli 1921.

Die Polizeiverwaltung: Täger.

An- und Verkauf
von Möbeln u. Haushaltungsgegenständen aller Art
Eröffnung am 15. d. M., Bismarckstr. 49, Tel. 297.
Das Geschäft Bismarckstraße 43 habe ich ganz aufgegeben. Ankauf von Möbeln aller Art erfolgt schon jetzt. Angebote nach Friederikenstraße 47, I l.
Julius Rosenthal, früher Auktionsgeschäft.

Kleine Wirtschaft mit geräumigem Klubzimmer
empfehle mein Freunden, Genossen, Sportlern u. a. bestens
Angenehmer Familienaufenthalt. Guter Tropfen!
Georg Buddenberg, Rüstringen, Peterstr. 86.

Unser großer **Saison-Ausverkauf** hat den Zweck, die noch vorhandene Sommer-Ware restlos zu räumen. Wenn Sie Qualitätsware vorteilhaft kaufen wollen, kommen Sie unverbindlich zu uns. — Wir haben die ..... Preise größtenteils ..... enorm herabgesetzt!

Bei der Reichhaltigkeit unserer Läger ist es unmöglich, jeden Artikel besonders zu erwähnen.
Wir nennen nur:

Damenstrümpfe	von 5.75 an	Hemdentuche 80 cm breit	von 5.40 an
Herren-Socken	von 3.90 an	Rohnessel 75/80 cm breit	von 6.90 an
Herren-Einsatzhemden	von 19.75 an	Bett-Inletts	von 17.25 an
Herren-Normalhemden	von 31.50 an	Frottier-Handtücher	von 16.75 an
Herren-Barchenthemden	von 32.75 an	Damen-Taghemden	von 26.75 an
Farbige Oberhemden	von 54.50 an	Damen-Nachthemden	von 68.50 an
Macco-Hosen	von 24.60 an	Damen-Untertaillen	von 16.75 an
Normal-Hosen	von 27.50 an	Schürzen Wiener Form und Hausschürzen mit Litz	von 24.75 an

Waschstoffe	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI
Volle, Mousseline, Satin, Kattun, Batist	8.60	9.25	14.20	19.80	24.80	29.50

In allen Abteilungen besondere Gelegenheitsposten.

Bartsch & von der Brelie.

Landesbibliothek Oldenburg

Werft-Ortskommission!

Mittwoch, den 6. Juli, abends 8 Uhr, findet im Werftspeisehause (Gartenveranda) eine wichtige

Vertrauensmänner-Sitzung

der auf der Marinewerft, dem Minen- und Artilleriedepot beschäftigten Vertrauensmänner statt. [3191

Ohne Mitgliedsbuch und Vertrauensmännerkarte kein Zutritt. Das Erscheinen aller in Frage kommenden Vertrauensmänner ist unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Turnverein Vorwärts, e. V., Rüstringen.

Ehrenabend

der Sieger und Jubilare am **Sonnabend, den 9. Juli**, abends 7½ Uhr, im Schützenhof (großer Saal).

Es ist Ehrenpflicht eines jeden Mitglieds, an dieser Feier teilzunehmen.

Einführungen sind nur durch Mitglieder im begrenzten Maße gestattet.

Karten sind in den Turnstunden, sowie beim Festwart, R. Weiland, Mellumstr. 14, zu haben. Liederbücher mitbringen! [3205

Familien-Ausflug

am Sonntag, den 10. Juli, nach **Sanderbusch**. Abmarsch 12½ Uhr vom Schützenhof. **Die Festleitung.**

Geschäfts-Verlegung.

Wir verlegten unsere [3211

Bau- und Möbeltischlerei

von Kaakstraße 6 nach Hollermannstr. 13

und bringen gleichzeitig unser Geschäft in empfehlende Erinnerung.

Anfertigung ganzer Einrichtungen, Einzelmöbel und Reparaturen jeder Art.

Janssen & Gerriets.

Lilienburg.

Mittwoch, den 6. Juli 1921: **Tanzkränzchen**

Es ladet frdl. ein J. Klemmsen.

Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Ziehung der 1. Klasse 12. und 13. Juli. Höchstgew. i. günstigsten Falle in d. V. Klasse

1 Million 500 000 Mark.

Einzelgewinne: 2mal 750 000, 4mal 500 000, 4mal 300 000 Mk., 22 v. 100 000 bis 250 000. Bedeutende Vermehrung der Mittelgewinne. Noch ist es Zeit! — Lose empfehlen

Jangmann, Marktstr. 8, staatl. Lotterie-Einnahme — **Prinz**, Niemeyers Zig.-Gesch., Ecke Bismarck- und Gökerstr. [3220

Erhältlich in Lehmanns Drogerien.

Zu verkaufen

2 guterh. Bettstellen preiswert zu verkaufen. Ostfriesenstraße, Hafenkaserne, Werftflügel, Stube 4.

Fast neuer, dunkler Anzug preiswert zu verkaufen. 3218] Bismarckstr. 155, Ir.

Guterhalt. **Korbkinderwagen** zu verkauf. Karl-Hinrichs-Stiftung, Haus 14.

1 Paar hoh. br. **Damenstiefel** (38) billig zu verk. 3195) Kaiserstr. 124 IV.

Kanarienhahn verkauft Winters, Bremer Str. 19.

Fast neuer **Küchenherd** sehr bill. zu verk. Knorrstr. 15.

Sitzliegewagen zu verkaufen Ulmenstraße 37, II l.

Zu verkaufen
Milchschaf, Ziege z. Schlacht. 4rädr. Kastenwagen. [3170 **J. Emken**, Wilhelmshaven, Moltkestraße 8a.

6 Wochen alte Schäferhunde 3221 zu verkaufen. Lilienburgstr. 17, u. l.

Stellenangebote

Ein in Küche und Haus erfahrenes [3219

Mädchen

für 1. August gesucht. Frau J. Margoniner. Zu melden abends nach 7 Uhr Montstr. 4, 1. Etage.

Gesucht wird auf sofort für dauernde Arbeit ein tüchtiger

Kesselschmied

nach Ewarden. [3213
Nordenham, 2. Juli 1921.
Betriebsleitung der Butjadinger Bahn.

Laufjunge gesucht für [illegible] nachm.
Reformhaus Bismarckstraße Nr. 77.

Verschiedenes

Tanzunterricht.

Privatunterricht zu jeder Zeit in meinem Institut **Hollmannstraße 48**, Ecke Parkstraße. (7955

Fr. Klemmsen,
Mitglied des A.T.D.

„Ohne Sorge"

Menstruationspulver
Hervorragendes Hausmittel von erprobter Wirksamkeit. Vorzüglich bewährt bei allen Periodenstörungen. Originalschachtel 8,00 Mk.

Drogerie
Hans Lülwes,
Rüstringen, Wilhelmshav. Strasse 39.

Bürger-Gesangverein
Rüstringen.

Donnerstag, den 7. Juli, abends 8 Uhr im Vereinslokal (Rathaus). Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich. [3164

Der Vorstand.

Tonndeicher Hof

Jeden Mittwoch
Großer Ball.
O. Woldmann.

In unserem

Saison-Ausverkauf

bieten wir als ganz besonders billig an:

Unseren Vorrat in

Waschstoffen

darunter **Voiles, Mousseline, Perkale, Kattune** usw., bisherige Verkaufspreise bis 35.00 Mk., jetzt 19.75, 17.50, 14.50, 12.50,	**9,85**
Gingham, kariert und gestreift, für Arbeitshemden und Blusen, waschecht, Meter . . 11.50	**8,50**
Kleider-Zephyr, dunkel gestreift, für Kinderkleider, waschecht, Meter	**13,50**
Kleiderfanell kariert, für Kinderkleider und Blusen, Meter	**14,75**
Ein Posten Frisierkämme, Celluloid, mit kleinen Fehlern, Stück	**4,75**
Ein Posten Staubkämme, Celluloid, tadellose Ware, Stück	**2,95**
Ein kleiner Posten weißer Celluloidkämme Stück	**8,50**
Streichhölzer, Ia deutsche Ware, Paket 10 Schachteln	**2,20**
Kernseife, Ia Qualität, 250 Gramm (Doppelstück), 3 Riegel	**6,50**
Toilette-Seife, 45-Gramm-Stücke Stück	**1,25**
Kinder-Portemonnaies, Leder, mit Verschluss Stück	**0,75**
Wollenes Stopfgarn auf Karten Stück 0.75	**0,50**

Kaufhaus 3208

J. Margoniner & Co.

Marktstrasse und Gökerstrasse.

Kino-Rundschau

Deutsche Lichtspiele.	Colosseum-Lichtspiele	Apollo-Lichtspiele

Das Geheimnis der Mumie

Ein Kriminal-Erlebnis des berühmten **Joe Deebs** in 5 Akten. — In den Hauptrollen: Aud Egede Nissen, Viktor Janson, Ferdinand v. Alten.

Ausserdem 3209

Lebewelt

Ein ergreifendes Pariser Sittendrama in 5 Akten.

'ne nette Ueberraschung

Posse in 3 Akten.

Eingetroffen

ist der grosse Harry Piel-Abenteuer-Sensationsschlager

„Der grosse Unbekannte"

Abenteuer eines Vielgesuchten in 5 Akten.

Außerdem

Lederstrumpf :: Erster Teil

„Der Wildtöter"

Wild-West-Indianer-Drama nach dem bekannten Roman von Cooper in 6 Akten.

Der Zwangsmieter. Lustspiel in 3 Akten.

Brenn- Streu- Torf!

2870 Moorwirtsch. Süddedewecht. Edewecht i. O., Fernspr. 44

Schützenhof

Jeden Mittwoch:
Tanzkränzchen.
Es ladet freundlichst ein **C. Görrissen.**

Verein Anker.

Mittwoch, den 6. Juli, abends 8 Uhr:
Versammlung
(Beamtenspeiseanstalt).
Entgegennahme der Beiträge dortselbst 7 Uhr.

Verreist bis inkl. 15. d. M.

F. Wilkens

Küstr., Bremer Straße 73

In meinem Wäsche-Ausverkauf

kaufen Sie jetzt

Steppdecken ...... Bettwäsche ...... Schürzen

Gardinen, Leibwäsche, weisse Kinderkleider

fabelhaft billig. Den ganzen Tag geöffnet.

Betten- und Wäsche-Geschäft A. KICKLER

Roonstrasse 54 — Fernruf 449 — Roonstrasse 54

Adler-Theater.

Nur noch einige Aufführungen! [3206

Fräulein Puck

Die lustigste Operette von Walter Kollo.

In Vorbereitung: **„Der Dorfmusikant"**

BB

Banter Bürgergarten.

Besitzer Karl Dommeyer. Teleph. 1187

Mittwoch nachmittag von 4 bis 7 Uhr: Kaffeekonzert — von 8 bis 11 Uhr: Künstlerkonzert — im Saale v. 7 Uhr ab Gesellschaftsball

Donnerstag abend 8 Uhr: Großes Rothe-Konzert, ausgeführt vom Philharm. Orchester unter persönl. Leitung des altbekannten Obermusikmstrs. Herrn R. Rothe — Eintritt 2.50 Mark einschl. Steuer.

Freitag: Großes Sommerfest der achten Halbflotille. 3204

Sonnabend: Großes Sommerfest des Militär-Anwärter-Vereins Wilh.-R.

Es ladet ergebenst ein

Karl Dommeyer.

Lilienburg.

Dienstag, den 5. Juli: Tanzkränzchen und Ehrenabend der Hauskapelle.

Es ladet freundlichst ein [3223] **J. Klemmsen.**

Mit dem 1. Juli übertrug ich Herrn Apotheker **W. Ernst** die Verwaltung meiner Apotheke. 3198

Frau C. König Wwe.
Rüstringen I, Wilhelmshav. Strasse.

Todes-Anzeige.

Gestern morgen ½1 Uhr entschlief nach kurzer, heftiger Krankheit mein innigstgeliebter Mann, meines Kindes treusorgender Vater, unser guter, lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Maurer 3217

Karl Kiefer

im Alter von 37 Jahren 11 Mon.

Trauernd stehen wir an der Bahre des für uns so früh Dahingeschiedenen.

Dieses zeigen allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme an

Wwe. **Marie Kiefer**, geb. Janßen nebst Tochter und Angehörigen.

Siebethsburg, den 5. Juli 1921.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 8. d. M., nachm. 2 Uhr, vom Werftkrankenhause aus auf d. Friedhof in Neuende statt.

Vorarbeiter-Verein der Reichswerft

Wilhelmshav. - Rüstringen

Mittwoch, den 6. Juli, abends 7 Uhr:

Versammlung

bei Rath, Grenzstraße.
Wichtige Tagesordnung, u. a.: Satzungsänderung, Familienausflug usw.
3207] **Der Vorstand.**

Soziald. Wahlverein
Rüstringen-W'haven.

Nachruf!

Am Montag, den 4. Juli, verstarb nach kurzer, heftiger Krankheit unser langjährig. Genosse, der Maurer

Karl Kiefer

im Alter v. 37 Jahren. Die Partei wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. 3225

Die Beerdigung findet am Freitag, den 8. d. M., nachm. 2 Uhr vom Werftkrankenhause aus statt.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die Aufmerksamkeiten zu meinem 40jähr. Arbeitsjubiläum sage ich allen, besonders den Arbeitskollegen der Winkelschmiede meinen herzlichen Dank. [3...

Wilhelm Fömig u. Frau.

Landesbibliothek Oldenburg

Nr. 27
2. Jahrgang

Turnen ✣ Sport ✣ Spiel

Dienstag, 5. Juli 1921

Organ für die Interessen der freien Turn- und Sport-Verbände sowie der Arbeiter-Jugend von Oldenburg und Ostfriesland

Fördert die Arbeiter-Samariterkolonnen!

Wegen der in letzter Zeit vorgekommenen großen Zahl schwerer Unglücksfälle ist es angebracht, auf eine Einrichtung hinzuweisen, der man in den Arbeiterkreisen nicht die Achtung schenkt, die ihr wegen ihres großen Nutzens für die Arbeiterschaft gebührt. Wir meinen die in verschiedenen Städten bestehenden Arbeitersamariterkolonnen, welche zum Arbeiter-Samariterbunde gehören. Wohl muß man der Ansicht sein, daß Staat und Gemeinde für die Opfer der heutigen Wirtschaftsweise zu sorgen hätten. Solange jedoch von dieser Seite nichts geschieht, ist die große Masse der Arbeiter auf sich selbst angewiesen. So mancher brave Arbeiter, der als Opfer der kapitalistischen Ausbeutung auf dem Schlachtfelde der Industrie tot oder verkrüppelt geblieben ist, hätte erhalten werden, hätte seine Glieder wieder in gebrauchsfähigem Zustande verwerten können, wenn beim Unglück sachgemäße schnelle Hilfe und geeignete Hilfsmittel vorhanden gewesen wären. Viele Unfallverletzte wären ihrer berechtigten Ansprüche auf Unfallrente nicht verlustig gegangen, hätten sie einen genauen Nachweis über Ort, Zeit und Umstände des Unfalls führen können und wäre ihnen Aufklärung über die Gefahren bei Unfallverletzungen geworden.

Lassen wir kurz die Aufgaben und Pflichten der Arbeitersamariter bei Unfällen und bei der Unfallverhütung folgen: Der Arbeiter, der als Samariter seine Arbeitsstelle betritt, in der er in Zukunft das Werk der Nächstenliebe ausüben soll, hat sich zu vergewissern, wo und in welchem Zustande sich der Verbandskasten befindet. Ist ein solcher nicht vorhanden, oder ist er in einem Zustande, daß er den Ansprüchen der ersten Hilfeleistung nicht genügt, so hat der Samariter dafür zu sorgen, daß ein Kasten beschafft oder der vorhandene in ordnungsgemäßen Zustand gesetzt wird. In vielen Fällen ist es den Arbeitersamaritern gelungen, Wandel zu schaffen. Kein verständiger Unternehmer kann sich weigern, solchen Wünschen Rechnung zu tragen. Sollte es dennoch der Fall sein, so wird der Arbeiterausschuß, die Gewerkschaft oder die Gewerbeinspektion, an die sich der Samariter zu wenden hätte, dafür sorgen, daß diesem einfachen Gebot der Humanität Rechnung getragen wird.

Ereignet sich ein Unfall, so hat der Samariter für schnelle, sachgemäße und gewissenhafte Hilfe und Behandlung zu sorgen, alle schädlichen Einflüsse, Aufregung usw. von dem Verletzten fernzuhalten, für ärztliche Hilfe zu sorgen, und wenn ein Transport nötig ist, diesen zu leiten.' Weiter hat er den Unfall denen zur Kenntnis zu bringen, die mit der Anmeldung an die Berufsgenossenschaft beauftragt sind. Ferner ist der Samariter verpflichtet, genaue Statistik über Zeit, Ort und Umstände zu führen und Augenzeugen des Unfalls zu notieren, um dem Verletzten bei der Geltendmachung seiner Ansprüche auf Unfallrente mit genauen Angaben zu dienen. Eine weitere wichtige Aufgabe der Samariter ist die Unfallverhütung in Betrieben, auf Bauten usw., und mit Genugtuung können die bestehenden Arbeitersamariterkolonnen feststellen, hier eifrig tätig gewesen zu sein und schwere Unfälle verhütet zu haben. Wer sollte auch besser in der Lage sein, frühzeitig die Unfallgefahr zu erkennen, als der Samariter, der nur zu oft die verheerenden Wirkungen an Leib und Geist bei Unfallverletzten beobachten kann. Mit doppelter Aufmerksamkeit wird er Maschinen, Transportmittel, Schutzvorrichtungen usw. auf Bauten und in Betrieben beobachten und bei vorkommenden Mängeln auf deren Abstellung dringen.

Die dem Arbeiter-Samariterbunde angeschlossenen Kolonnen suchen schon seit Jahren mit Erfolg ihre Mitglieder und Kursusteilnehmer nach diesen Grundsätzen zu erziehen. Durch Vorträge wissenschaftlichen und belehrenden Inhalts werden sie über Gefahren bei Krankheiten, über Anatomie und über Wundbehandlung unterrichtet. Auch im verflossenen Jahre haben die Kolonnen eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Wie die Statistik für 1910 zeigt, haben die Arbeitersamariter in 5694 Fällen die erste Hilfe geleistet; viel Unheil ist sicher von manchem der Verletzten durch die schnelle und sachgemäße Hilfe abgewendet worden. Die Zahl schon allein beweist, wie nötig die Verbreitung der Samariter ist.

Darum, Arbeiter und Arbeiterinnen, Angehörige der Gewerkschaften und Parteiorganisationen, sowie der Turn- und sonstigen Sportvereine, unterstützt die Bestrebungen der Arbeiter-Samariterkolonnen durch Euren Beitritt. Verbreitet unsere Ideen unter Euren Kollegen und Kolleginnen bei allen Gelegenheiten. Sorge jeder dafür, daß in den Orten, wo Kolonnen noch nicht bestehen, solche gegründet werden. Wir sind gern bereit, auf Grund unserer Erfahrungen allen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Die Prager Arbeiter-Olympiade.

Von einem reichsdeutschen Besucher des großen Prager Arbeiterturnfestes wird dem „Vorwärts" geschrieben:

Es war ein Wagnis, daß die tschechoslowakischen Arbeiterturnvereine es unternahmen, die Olympiade in der alten Hauptstadt der jungen Republik zu veranstalten. Nicht nur wegen des Umfanges und der Dauer der Veranstaltung war es ein Wagnis, sondern — und darin liegt seine politische Bedeutung — auch im Hinblick darauf, daß Turner aus allen Ländern, vornehmlich auch aus Deutschland, auf diesen heißen Boden nationalistischer Kämpfe geladen waren. Das Wagnis ist gelungen. Etwa 180 000 Menschen füllten am Sonntag den 26. Juni das gewaltige Stadion auf dem Exerzierplatz der an dem Moldauufer sich erhebenden Höhen nahe dem Hradschin mit der ehrwürdigen alten böhmischen Königsburg, und folgten mit großem Interesse den vorzüglichen Vorführungen von 10 000 Turnern und Turnerinnen aus der ganzen Tschechoslowakei. Besonderes Interesse erregten die ausländischen Gruppen, eine belgische und mehrere reichsdeutsche Riegen, die für ihre Leistungen reichen Beifall ernteten.

Doch nicht im Sportlichen, als vielmehr im Politischen liegt der Hauptwert dieser großzügigen Arbeiter-Olympiade. Daß sich hier Angehörige der ehemals feindlichen Nationen auf Einladung einer durch den Zusammenbruch der Mittelmächte von dem 500 Jahre langen Habsburger Joch befreiten Nation zum friedlichen Wettstreit zusammenfanden, darin liegt die nicht zu unterschätzende politische Bedeutung dieser Veranstaltung. Der Empfang der deutschen Arbeiterturner in Prag, wo durch die bürgerlichen Sokols und ähnliche Korporationen eine Atmosphäre nationalistischer Verhetzung wachgehalten wird, beweist, daß die sozialistischen Arbeiter die erfolgreichsten Pioniere für die Anbahnung der Völkerversöhnung sind. Die mit einem Extrazug, den die tschechische Bahnverwaltung bereitwilligst gestellt hatte, eintreffenden Deutschen wurden auf dem Bahnhof nicht nur vom deutschen Gesandten, sondern auch von Vertretern tschechischer Behörden herzlich willkommen geheißen, und als sie, deutsche Lieder singend, ihren Einmarsch in die Stadt hielten, von der Bevölkerung freundlichst begrüßt.

Dieser Vorgang ist nicht ohne symptomatische Bedeutung. Er spricht dafür, daß auch im tschechischen Volke jenes gesunde und berechtigte Nationalgefühl immer mehr Platz greift, das den chauvinistischen Nationalismus ausschließt und duldsam macht gegen andere Nationen innerhalb und außerhalb der eigenen Grenzpfähle. Das ist für die ferneren Beziehungen zwischen dem deutschen und dem tschechoslowakischen Volke, die wirtschaftlich und kulturell so stark aufeinander angewiesen sind, von größtem Wert. Daß es sozialistische Arbeitervereine waren, die die erste Brücke schlugen, zeigt erneut, welch kulturfördernde Idee dem Sozialismus innewohnt. Bemerkt sei so nebenbei noch, daß die nationalistischen Sokols wie die kommunistischen Arbeiterzersplitterer am gleichen Sonntag besondere sportliche Veranstaltungen arrangiert hatten, die indes den gewaltigen Erfolg der großen Arbeiter-Olympiade nicht wesentlich beeinträchtigen konnten.

Zur Hebung des Volksgesanges.

Uns wird geschrieben: Zur Hebung des deutschen Volksgesanges, insbesondere des volkstümlichen Chorwesens, fordert ein Erlaß des **preußischen** Kultusministers auf, der von den Oberpräsidenten den beteiligten Kreisen zur Berücksichtigung überwiesen worden ist. Gerade in der heutigen schweren Zeit verdienen alle Bestrebungen und Zusammenschlüsse künstlerischer wie volksbildnerischer Art sorgsame Unterstützung. Durch den Minister wird empfohlen, die Bestrebungen zu verfolgen, die zu einem Zusammenschluß und einer Zusammenarbeit der gemischten Chöre mit den Männer- und Frauenchören führen sollen. Von Bedeutung wird es dabei sein, den Dirigenten kleinerer Vereine Gelegenheit zu bieten, sich in die Aufgaben ihres Fachs unter künstlerischer Führung einzuarbeiten. Es ist deshalb in Aussicht genommen, mit Hilfe der großen Verbände der deutschen Sängerschaft am Staatlichen Institut für Kirchenmusik und bei der Hochschule für Musik in Charlottenburg besondere Kurse zur Ausbildung von Dirigenten einzurichten. Aber auch in anderer Hinsicht dürfte es angebracht erscheinen, den Vereinen weitestgehende Förderung zuteil werden zu lassen. Es könnten z. B. zu Proben und Aufführungen geeignete Räume, insbesondere Schulaulen, gegebenenfalls mit Klavieren usw., zur Verfügung gestellt werden, soweit die Schulinteressen es gestatten. Den Gemeinden wird ferner nahegelegt, bei der Besteuerung von Konzerten der Gesangvereine Schonung zu üben und Veranstaltungen von volkserzieherischem und künstlerischem Werte möglichst ganz von der Steuer zu befreien.

Turnfahrt der Abteilung Schortens.

„Hoffentlich haben wir gutes Wetter!" Das war der Wahlspruch der schmucken Turnermädels von Schortens. „Freie Turnerinnen haben immer Glück," tröstete der Turnwart und so kam es auch. Vom schönsten Wetter begünstigt, brachte uns das Dampfroß am Sonnabend morgen nach Westerstede. Mit frisch-fröhlichem Gesang ging es ins Grüne in der Richtung Zwischenahn. Nach zweistündigem Marsch wurde abgekocht, es gab Pellkartoffeln mit Rührei. Hei, wie schmeckte das! Frisch gestärkt sangen die Turnermädels mit den Vöglein um die Wette. **Zwischenahn!** O wie herrlich! Vor uns lag in seiner Schönheit, wie eine Perle in Gold das Zwischenahner Meer. Nach kurzer Ruhe wurde das Städtchen besichtigt. Großes Interesse wurde dem Ammerländer Bauernhaus entgegengebracht, sowie auch den riesigen Speckseiten, die dort hingen. Durch Zufall wurde die muntere Wanderschar auch noch geknipst. Am Abend vereinigten uns einige frohe Stunden mit den Zwischenahner Turngenossen. Nach flotter Turnstunde, bei der die Volkstänze der Schortenser Turnerinnen größten Beifall fanden, vereinigte uns ein „Schifferklavier" noch ein Ständchen im fröhlichen Tanz. Punkt 11 Uhr erscholl der Ruf: „Schlafen gehen!" Welch ein Lachen, als es ins Bett ging; es war kein Bett, sondern Stroh auf dem Boden! Man muß staunen, welch' ein urwüchsiger Humor in unseren Turnerinnen steckt, wenn sie so unter sich sind. Bald lag alles im tiefsten Schlaf. Frisch und munter marschierten wir am andern Morgen durch das schöne Städtchen. Eine Stunde später erklang aus froher Brust „Auf der klaren blauen Flut" usw., während uns der Dampfer nach Dreibergen brachte. Der heutige Marsch ging über Gristede, Dingsfelde, Nuttel, Bokel nach Rastede. Zu Mittag wurde Milchreis gekocht; wie wurde da gefuttert, zumal es von der liebenden Hand des Turnwarts gekocht wurde. Kurz vor Rastede brachte uns ein Gewitter in Trapp; doch die Turnerinnen waren noch nicht schlapp, und ohne einen Tropfen abzubekommen kamen wir ins Trockene. Der Zug, der in die Heimat eilte, erklang von schönen Wanderliedern und der Turnwart wurde bestürmt: „Wann machen wir den nächsten Ausmarsch?" — Es war so schön, ach so schön!

Wolf.

Wenn Damen boxen.

Die neueste Errungenschaft der wieder kleingewordenen Zeit sind die **Damenboxkämpfe**. Schon vor Jahren tauchten die Damenringkämpfe, in denen ein paar ehrgeizige Damen gegenseitig ihre Muskeln kneteten, auf. Der Damenringkampf ist nicht mehr neu. Dafür sind die Damen**box**kämpfe neuer. Wieder sind es ehrgeizige Damen, die sich jetzt als ausgewachsene Professionals des Faustkampfes dem boxfreundlichen Publikum vorstellen. Aber war es **nur** Ehrgeiz, der die Damen bewog, in den Ring zu treten? (Die Frage der Moneten soll vorläufig ein-

Das Eisen im Feuer.

Roman von **Clara Viebig**.

26) Nachdruck verboten.

Da kam der Briefträger auf den Hof. Mit seinen langen Beinen stelzte er auf Henze zu. „Für Ihnen!" und hielt zugleich die Hand hin: „Sechs Silber!" Der Brief war nicht freigemacht.

Ein Bettelbrief? Der Meister griff in die Tasche; er bekam öfters Bettelbriefe. Der hier war von auswärts: vier Groschen das Porto, zwei Groschen noch die Nachzahlung. Häsen?! Von der alten Frau?! Das mußte ihr aber schlecht gehen, die hätte sonst sicher das Porto aufgebracht.

Er ging ein wenig abseits. Er hatte es seiner Mutter damals übel genommen, daß sie die Geschenke, die er ihr nach seiner Heirat mit der reichen Witwe machen wollte, zurückgewiesen hatte: „Ich brauche nischt, ich habe alles genung" — jetzt nahm er doch hastig den Brief in dem elenden Umschlag an sich. Ob sie ihn wohl besuchen kommen wollte? Das würde ihn freuen, sehr freuen — sehr freuen — aber — sie hatte Augen, die alles sahen! Sein Blick streifte flüchtig das Vorderhaus. Dann riß er den Brief auf.

Aber der Brief war nicht von ihr diktiert, jemand Fremdes hatte ihn geschrieben, und er war ohne Unterschrift. Und es stand darin, daß der reiche Sohn sich kümmern solle, kümmer müsse, seiner armen Mutter ginge es schlecht. Der Winter war streng gewesen, sie war krank. Der verheirateten Tochter ging es auch schlecht — vier kleine Kinder, der Mann, der Schullehrer, hatte Bluthusten, und sie hatten die Mutter nun auf dem Halse. Die freilich würde dem reichen Sohn, der ihr von selber nichts schickte, es nie zu wissen tun. Aber Schreiber dieses, ein unbekannter Freund, habe es für seine Pflicht gehalten, dem Herrn Schmiedemeister das mitzuteilen. Der Brief schloß: „Mit untertänigster Wertschätzung."

„Gottlieb!" Der Meister schrie über den Hof, daß der Lahme angerannt kam, so schnell er konnte. Henze schloß sich mit ihm im Privatkontor ein.

Der starke Mann war weich wie ein Kind: was sollte er machen, wie konnte er am schnellsten der Alten beispringen? Geld schicken? Wenn sie's aber nun nicht annahm? Sie hatte ja auch anderes nicht angenommen.

„Det kommt immer druf an, wie ihr eener det anbiet't!" Gottlieb sprach weise. „Ik würde ja sagen, mach schnell selber hin. Wenn ik 'ne Mutter hätte, un ik hörte so wat, ik wäre jleich bei ihr. Aber mir hab'n se ja untern Torweg jefunden, in'n Backpapier."

Ja, er fuhr hin! Der Entschluß war Henze rasch gekommen, aber schon stand er fest. Seiner Mutter ging's schlecht, ein Unbekannter wagte, ihm das zu schreiben?! Bekümmernis rang mit Wut. „In untertänigster Wertschätzung" — das war ja unter diesem Brief der reine Hohn!

In dankbarer Erkenntlichkeit umarmte der Meister seinen Gottlieb: der hatte einen guten Gedanken gehabt. Und was für eine Freude würde die alte Frau haben, wenn er sie so unversehens besuchte. Er würde sich auch nicht lumpen lassen, er würde mit beiden Händen streuen, sie sollten sehen, daß er kein Knauser war, alle sollten sie von seinem Besuch etwas haben. Das hatte er sich ja immer gewünscht, so einmal ins Dorf zurückzukommen, wie er jetzt kommen konnte. Ihm gehörte eine große Schmiede im großen Berlin, jetzt konnte er sich getrost da sehen lassen.

Geschäftig lief Henze hinüber ins Vorderhaus. Johanna sollte ihm rasch ein paar Sachen einpacken, noch heute fuhr er. Er pfiff sich eins. Die Reise mit der Schnellpost war angenehm, es ging schon wie Frühlingsahnen durch die Natur, draußen würden die Saaten grünen, die Lerchen wirbeln, eine Luft, wie man sie in der Stadt gar nicht kannte, würde einem die Seele weiten. Aber er dachte nicht daran zu fragen: Johanna, willst du mit? Auch nicht daran, daß sie es war, die es ihm ermöglicht hatte, so heimzukommen. — — —

Durchs Tor hinaus fuhr er mit Extrapost. Anders hätte er heute nicht mehr bis Löwenberg kommen können. Dann nahm er sich dort wieder ein Gefährt an und fuhr morgens in aller Herrgottsfrühe bis Häsen. Gottlieb hatte ihm seine Reisetasche nach der Königstraße getragen; es war alles so schnell gegangen, er hatte dem Getreuen noch Anweisungen zu geben.

Der hörte respektvoll zu; vor den Leuten war Gottlieb ganz der Diener seines Herrn, nur wenn sie allein waren, brauchte er das freundschaftliche „Du". „Jlückliche Reise — 'ne Empfehlung an die Frau Mutter — viel Verjnüjen," dienerte der Hausknecht.

Der Schlag fiel zu, wie ein großer Herr fuhr Hermann Henze der Heimat entgegen. Er lehnte sich behaglich in eine Ecke, die Pferde trappelten. Es war angenehm so, und doch, wenn er sich's recht bedachte, ganz aufrichtig war, dann hätte er doch noch mit dem Jungen getauscht, der damals, vor vielen Jahren, in den Stiefeln des verstorbenen Vaters diesen Weg nach Berlin zu Fuß gegangen war. Den Weg nach dem Ziel. Ein Ziel, von dem er geträumt hatte mit offenen Augen. Die Füße hatten weh getan in den nicht passenden Stiefeln, er hatte sie ausziehen müssen, barfuß war er gelaufen; die Mutter hatte ihn an der Hand geführt — Gott im Himmel, wie würde sich die alte Frau freuen, wenn er ihr so wiederkam!

Es war merkwürdig, je weiter man von Berlin abkam, desto blauer wurde der Himmel. Henze steckte den Kopf zum Fenster hinaus: ha, war das eine Luft!

Der Schwager pfiff, die Pferde trabten munter. Es war noch nicht warm, es war aber auch nicht mehr kalt, in einigen Gräben am Wegrand lag noch ein Fleck Schnee, wie ein Tüchlein, das der Winter vergessen hat. Vom Ackerrain stieg die Lerche auf, wirbelte umher wie ein in die Luft geschleudertes Bällchen, fiel dann wieder in den nächsten Ackerrain und tirilierte und schmetterte und jauchzte sich aus. Wie die Saat gut stand! Solche Saatfelder hatte der Städter lange nicht gesehen.

Der Schmied war ganz begeistert: das ging wirklich auf die Dauer nicht an, daß er immer nur in seiner rußigen Schmiede steckte. Die Sonntage waren ihm jetzt auch beschnitten; mit Tempelhof war's nicht mehr so wie früher, es war zu nah, sie kannten jetzt dort den Meister. Bei Kreideweiß kam gleich der Wirt zu ihm heran; er wurde beobachtet. Und einmal die Woche wenigstens muß man sich doch ausleben, sich ausgeben ganz und gar!

Hier draußen in der Weite der Felder kam es Henze zum Bewußtsein, Höfe, Häuser, Gärten, sie waren zu eng — überall Mauern — das Berlin war zu eng. Es war kein rechter Auftrag in der Stadt, so groß sie war. Und war das ein Klatsch in dem Viertel! Man war kleinstädtischer als auf dem Dorf.

„Halt!" Er rief dem Schwager, er sprang aus der Kutsche. War das eine Wohltat, mit großen Schritten zu laufen, bald hinterm Wagen her, bald nebenher, streckenweise sogar vorauf!

Der Postillon war mehr als verwundert, daß ein Fahrgast, der so teures Geld zahlte, nun doch zu Fuß lief. Henze rannte, sprang, blieb nicht auf der Chaussee, sondern setzte über den Wassergraben in den Acker und trabte durch die aufgeweichte Erde, die sich an die Sohlen hing in Klumpen.

Erst als der Abend düsterte und sie durch finsteren Wald fuhren, stundenlang durch Heide und an sumpfigen Gründen vorbei, in denen Nebel brauten, setzte er sich wieder ein. Nicht, daß er sich gefürchtet hätte; aber der Postillon hatte so ängstlich gebeten, der Herr möge doch einsteigen. Hier in der nassen Heide war erst vorige Woche einer, der zu Fuß ging, angefallen und ausgeraubt worden; selbst zum Fahren war diese Strecke bei der Dunkelheit unangenehm.

Gutmütig lächelnd stieg der Schmied ein, dem Hasenfuß zuliebe. Nun saß er wieder in die Ecke gelehnt, saß bequem, aber mit Bedauern fast sah er draußen die großen Eichen und Kiefern — Urwaldbäume —, in deren Düster es hockte wie Unheimlichkeit und Abenteuer. Als Kind hatte ihm die Mutter erzählt von denen, die früher hier in der Mark ihre Burgen gehabt hatten. Adlige Herren, Herren, ritterlich und tapfer, aber sie hielten nicht die Gesetze, taten, wie es ihnen gefiel; und was ihnen gefiel, das nahmen sie sich. Feine Kerle! Schade, daß er zu der Zeit nicht schon gelebt hatte! Der Schmied schmunzelte. Da hätte auch er jetzt gehen mögen, da, unter jenen schwarzen Bäumen!

„Halt!" Er klopfte dem Postillon ans Auslugfensterchen, aber der hieb wie toll auf die Pferde; sie setzten sich in Galopp. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

mal ausscheiden, obwohl ja, wie mir versichert wurde, das Boxen ein einträgliches Geschäft sein soll. Für den Sieger wie für den Besiegten. Für beide gleich doppelt ertragreich. Dem Sieger bringt es Geld und Lorbeeren ein. Der Besiegte erntet Geld und die Niederlage.) Nein, Ehrgeiz allein ist es wohl nicht.

Halt! — — — Jetzt weiß ich's!

Ein Prophet der Boxerei hat einmal irgendwo den markanten Satz geprägt, daß der Boxkampf veredelnd auf den Menschen einwirke. Und sehen Sie! Eben dieses Bestreben, sich zu veredeln, oder richtiger, veredeln zu lassen, das ist es, was diese Damen veranlaßt — — —

Zuerst kommt etwas anderes. Dann hört man Musik. Dann schweigt die Musik einen Augenblick, weil jetzt der Ansager (oder „Conferencier", wie man sich besser ausdrückt) kommt. Was er sagt, ist eigentlich überflüssig. Aber es muß erst die notwendige Stimmung ins Publikum getragen werden.

Damenboxkampfstimmung, bitte!

Hoppla! Da ist sie.

Dann geht der Vorhang, der diskrete, hoch.

Man sieht einen schnell hergerichteten Ring. Einen Smoking. Das ist der Schiedsrichter. Und dann die hartfäustigen Amazonen. Ein Dutzend an der Zahl.

Nachdem noch das Publikum vier oder fünf branchekundige Herren als Schiedsrichter gestellt hat, beginnt der eigentliche Kampf.

Der Smoking erklärt: Geboxt wird in allen Gewichtsklassen. (Vom Mückengewicht bis zum Allerschwerstgewicht.) Als erstes Paar des heutigen Abends werden sich Fräulein Aurora Halldichfest (Champignon — pardon! — ich meine natürlich Champion) von Schamkatka gegen Fräulein Auchnichtohne, Meisterin von Mittelnorddeutschland, um die Ehrenplakette und einen von Herrn Lehmann (aus dem Publikum) gestifteten Ehrenpreis in Höhe von 300 Mark gegenüberstehen.

Soweit der Schiedsrichter.

Dann ist die Musik wieder dran.

Jetzt treten zwei junge Damen in den Ring. Der Auftritt dieser boxlustigen Lianen ist so einnehmend, daß sich die männlichen Genossen vom Bau dahinter verstecken können. (Hanne Breitentreter und Ottchen Flint sind Waisenknaben dagegen.)

Und alsbald geht es los.

Zuerst hübsch fair. Ganz nach der Vorschrift. Dann schwellen die Kämme der beiden Damen (selbstverständlich nicht die Haarkämme). Nachdem sie sich ein Weilchen zärtlich im Gesicht herumgetastet haben, geht bei der robusteren von beiden das impulsive Naturell durch. Sie schlägt drauf zu, daß es man so pfeift. (Publikum an dieser Stelle: „Feste, Aurora! Feste Aurora!") Schließlich verbufften sie sich die äußerlichen Reize derart, daß sie kaum noch stehen können. Endlich kippt die eine. Die andere triumphiert.

Zuschauer juchen vor Begeisterung. (Schnell 'ne Lage!)

Pause.

Der zweite Akt ist genau so wie der erste. Auch da bügelt das eine Mitglied des schwachen Geschlechts dem anderen das Nasenbein mit solcher Eleganz, daß Blut fließt. Die Taillen werden fürchterlich verbogen. Das Publikum ist begeistert.

Schließlich packte mich das Grauen ob soviel Liebenswürdigkeit. Ich verzog mich.

Unterwegs dachte ich über verschiedene Dinge nach. Auch über die Damenboxkämpfe. Ich dachte z. B. an das Blut, das Nasenblut, das floß. . . . Ich dachte aber auch noch an anderes.

Wie hatte doch der Jünger des Boxsportes gesagt? Sollte er am Ende doch recht haben. Ja? Wirkt das Boxen veredelnd auf den Menschen?

Dann allerdings müßte man Schiller korrigieren. Dann dürfte man getrost sagen:

„Ehret die Frauen, die flechten und weben und boxen!"

(Aus der „Berliner Volkszeitung".)

Sport vom Sonntag.

Rüstringen 4 — Comet 4. 3:0 (2:0). Die Rüstringer Mannschaft erwies sich in diesem Spiel als die technisch bessere und konnte mit obigem Resultat das Spiel für sich entscheiden.

Rüstringen 2 — Comet 2. 1:2 (1:1). Es entwickelt sich sofort ein flottes Spiel und bedrängt Comet des Gegners Tor. In der 15. Minute tritt Comet das erste Tor. Jetzt wird das Spiel von Rüstringen offen gehalten und in der 30. Minute ist der Ausgleich hergestellt. Nach der Halbzeit hat Comet mehr vom Spiel. Nach längerem Gedränge vor dem Rüstringer Tor sendet Comet in der 80. Minute zum zweiten Male ein. Rüstringen versucht aufzuholen, doch scheitert dies an der unermüdlichen Verteidigung von Comet.

Emden 1 — Heppens 2 (Bezirksmeisterschaftsspiel). 0:5 (0:1). Mit Anstoß für Emden beginnt das Spiel. Bei beiden Mannschaften merkt man, um was es heute geht. Emden ist Gruppenmeister der 2. und 3. Gruppe, Heppens Gruppenmeister der 1. Gruppe. Heute soll sich entscheiden, wer von beiden Mannschaften den Titel „Bezirksmeister" erhält. Zunächst sieht man offenes Spiel, der Kampf wogt hin und her. Nach längerem Auf und Ab ist es der Heppenser Mannschaft vergönnt, in der 25. Minute in Führung zu gehen. Emden kann bis Halbzeit an dem Resultat nichts mehr ändern. Nach der Halbzeit macht sich ein sichtliches Nachlassen bei der Emder Mannschaft bemerkbar. Sollten hier die Platzverhältnisse dazu beigetragen haben? Heppens drückt jetzt sehr nach dem Emder Tor und kann der Emder Torwart bis zum Schluß des Spieles nicht verhindern, daß er noch viermal das Leder aus seinem Heiligtum herausholen muß. Das Spiel an und für sich konnte wohl gefallen, doch war Heppens die technisch bessere Mannschaft. Der Schiedsrichter war korrekt und einwandfrei.

Comet 1 — Rüstringen (Städtemannschaft). 0:2 (0:2). Comet ist in alter Aufstellung erschienen. Die Städtemannschaft setzte sich aus folgenden Sportsgenossen zusammen: Pieper (R.), Jantzen (H.), Fr. Biedert (G.), Kretschmer (G.), Ricklefs (H.), Dietrichs (H.), H. Tiebe (H.), G. Menze (H.), B. Tiebe, (H.), Schneider (G.), Sauerborn (H.). Man war sich von vornherein darüber klar, daß dies ein erstklassiges Spiel werden würde. Mit Anstoß für die Städtemannschaft beginnt der Kampf. Derselbe wogt auf und ab. Beide Mannschaften arbeiten mit Aufbietung ihrer ganzen Kraft. Geradezu verblüffend mußte es anmuten, daß die Städtemannschaft so ein gutes technisch und zusammenarbeitendes Spiel zeigte. In der 35. Minute geht das Innentrio der Städtemannschaft durch. Durch sauberes Zuspielen ist es dem halbrechten Stürmer der Städtemannschaft vergönnt, den ersten Erfolg für seine Mannschaft zu buchen. Nach Wiederanstoß geht der Sturm der Städtemannschaft abermals zum Angriff über und schon in drei Minuten sitzt das zweite Tor bei den Cometen. Doch die Cometen-Mannschaft läßt nicht locker, sie kann aber an dem Resultat bis Halbzeit nichts mehr ändern. — Nach der Halbzeit wird der Kampf immer erbitterter. Comet möchte unter allen Umständen auch für seine Farben etwas buchen. Dasselbe wäre sicherlich auch eingetreten, wenn das Innentrio etwas mehr Glück gehabt hätte. Es kommen sehr gefährliche Angriffe von den Cometen bei der Städtemannschaft vor dem Tor, die aber alle geklärt werden. Die zweite Halbzeit verläuft torlos. Die Mannschaften trennten sich mit dem oben angeführten Resultat. Brd.

Heppens 4 — Schaar 2. 2:2 (1:2). Am Sonntag vormittag traten sich diese beiden Rivalen gegenüber. Während Heppens beim letzten Spiel noch einen Sieg von 4:2 über seinen Gegner erringen konnte, sah es diesmal nicht so aus, denn bei der Pause führte Schaar mit 2:1. Nach derselben drückt Heppens, kann aber nur noch ein unentschiedenes Resultat herausholen. Th.

•

Faustball. In dem am 26. Juni ausgetragenen Faustballspiel um die Bezirksmeisterschaft zwischen Rüstringen 1 und Heppens 1 siegten die Rüstringer knapp mit 105 : 103. L.

•

Am kommenden Sonntag (10. Juli) fährt die hiesige Städtemannschaft nach Bremen, um dortselbst gegen die dortige Städtemannschaft ein Wettspiel auszutragen. Abfahrt der Mannschaft von Wilhelmshaven 5.54 Uhr morgens. Der Bez.-Spielausschuß.

•

Faustballspiel. Mittwoch den 6. Juli, abends 7 Uhr: Comet 1 — Heppens 1 auf dem Sportplatz an der Gasanstalt.

Arbeiter-Turn- und Sportbund

Aufgenommen in den 1. Bezirk wurde die neugegründete Sportvereinigung Widdelswehr bei Emden. Der Bezirksvorstand heißt den neuen Streiter für die freie Sportbewegung aufs herzlichste willkommen. — Die Vereine wollen unverzüglich an die Errichtung von Vereinssparkassen zum Bundesturnfest 1922 herangehen, damit es recht vielen Turngenossen ermöglicht wird, am nächstjährigen ersten Bundesturn- und Sportfeste teilzunehmen. Der Bezirksvorstand.

Freie Sportvereinigung Comet. Heute Dienstag abend, zwischen 8 und 9 Uhr, findet die Gründung einer Jugendabteilung statt.

Freier Turn- und Sportverein Oldenburg. In der letzten gut besuchten Mitgliederversammlung am 30. Juni wurde u. a. bekanntgegeben, daß gelegentlich des Reichsarbeitersporttages 32 neue Mitglieder für den Verein gewonnen wurden. Die anderen Vereine hätten ebenfalls einen erfreulichen Zuwachs zu verzeichnen. Allgemeinen Beifall fand der vom Frauenturnwart Hasenbein gehaltene, gut durchdachte Vortrag über „Turnen, Spiel und Sport". Einem vielgeäußerten Wunsche nachkommend, wurde beschlossen, eine Jugendabteilung zu gründen. Dieselbe übt für Mädchen Montags und Donnerstags, für Knaben Dienstags und Freitags von 6½ bis 7½ Uhr abends in der Turnhalle am Steinweg.

Gruppe Ostfriesland. Kreisjugendwandertag. Die Vorturnerschaft der Gruppe Ostfriesland faßte auf der letzten Gruppen-Vorturnerstunde den Beschluß, anläßlich des Kreisjugendwandertages in der Gruppe einheitlich zu wandern. Die 12—14Jährigen wanderten schon Sonnabends, in Gruppen von je 10 Kindern, von ihrem Wohnort ab und übernachteten in vorher festgemachten Quartieren bei Landwirten in der Nähe von Aurich. Die Kinder unter 12 Jahren fuhren am Sonntag morgen unter Leitung der Vereinsturnwarte mit dem ersten Zuge nach Aurich, von da ging es zu Fuß nach dem Vororte Sandhorst. Hier trafen sich die verschiedenen Abteilungen, welche schon abends zuvor ihre Heimat verlassen hatten. Eine Aussprache des Gruppenturnwarts mit den Abteilungs-Vorturnern ergab, daß die Jugend-Abteilungen allenthalben gute Fortschritte machen. Um 9½ Uhr erfolgte der Weitermarsch in den Wald, in welchem Spiele und Wettläufe veranstaltet wurden. Mittags trennten sich die Vereine und nachmittags 4 Uhr trafen die Gruppen an einer vorher bestimmten Stelle am Waldesrand wieder zusammen. Nach kurzer Rast traten alsdann alle Abteilungen den Heimweg an. Kurz vor dem Bahnhof Aurich wurden die Jugend-Wanderer von einem Gewitter überrascht. Die Kleinen ließen es sich aber nicht verdrießen und ließen lustige Lieder erschallen. Abends 8 Uhr waren alle Kinder wohlbehalten und hochbefriedigt über die Wanderung bei Muttern wieder angelangt.

Touristenverein Die Naturfreunde

Achtung, Genossen! Die Vorarbeiten für den Neubau unserer Schutz- und Aufenthaltshütte im Urwald sind soweit gediehen, daß wir den Aufbau des Hauses vergeben wollen. Um nun in der Ausführung des gesamten Bauprojektes, so wie es der Mitgliederversamlung am 14. d. M. vorgelegt werden soll, volle Klarheit zu haben, ist es dringend erforderlich, daß sich am Donnerstag den 7. Juli außer den Vorstandsmitgliedern und der Hüttenkommission sämtliche Interessenten um 7½ Uhr im Heim bei Dutke einfinden. Der Vorstand.

Vereinskalender.

(Unter dieser Rubrik kostet die Zeile 2.— Mark).

Bezirksspielausschuß. Mittwoch den 6. Juli, abends 8 Uhr, Sitzung in Deckers Mühlenhof.

Schiedsrichter-Vereinigung. Mittwoch den 6. Juli, abends 8.30 Uhr, Versammlung in Deckers Mühlenhof. Erscheinen sämtlicher geprüften Schiedsrichter ist Pflicht. Der Obmann.

Arbeiter-Turnverein Hepens. Sonnabend den 9. Juli, abends 8 Uhr: Halbjährliche Generalversammlung im Vereinslokal. Der Familienausflug am 10. Juli geht nicht nach Dykhausen, sondern nach Bockhorn. Antreten morgens 8.45 Uhr beim Vereinslokale. Abfahrt mit dem Zuge 9.45 von Wilhelmshaven bis Ellenserdamm. Rückkehr mit dem Zuge 8.04 Uhr von Bockhorn. Mitglieder, die ihre Fahrkarte vorher gelöst haben wollen, können sich an den Uebungsabenden, sowie am Sonnabend in der Versammlung beim Turnwart melden. Der Vorstand.

Arbeiter-Turnverein Germania. Am Sonnabend den 9. d. M., abends 7 Uhr: Außerordentliche Fußballspieler-Versammlung im Vereinslokal (Büllner). Das Erscheinen sämtlicher Spieler ist dringend erforderlich.

Freie Kraftsportvereinigung Rüstringen-Wilhelmshaven. Am Mittwoch den 6. Juli, abends im Anschluß an die Uebung: halbjährliche Generalversammlung bei Herrmann, Grenzstraße 26. Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht.

Freie Sportvereinigung Comet.

Gründung einer Jugend-Abteilung

(Alter: 14—18 Jahre).

Meldungen werden heute (Dienstag) abend von 8—9 Uhr in Deckers Mühlenhof sowie an den Uebungsabenden entgegengenommen.

Der Vorstand.

Parlamentarischer Abend.

Von unserem Berliner parlamentarischen Mitarbeiter wird uns das nachfolgende Stimmungsbild zur Verfügung gestellt:

„Der Reichskanzler bittet den Herrn Abgeordneten X. Y., den Abend des 16. Juni bei ihm zubringen zu wollen. Von 8½ Uhr an. U. A. w. g. Z. 407". Der Fraktionsdiener legt eine Karte dieses Inhalts auf mein Pult im Reichstage, und man freut sich für einen Augenblick, einmal eine andere Bitte zu hören, als das täglich dreimalige Petitionieren um eine höhere Ortsklasse, um Teuerungs- und Besatzungszulagen, um Verschonung mit der Mietsteuer, um restlose Beseitigung der Zwangswirtschaft, aber um Beibehaltung des Schutzes für das keimende Leben, um Reform des Branntweinmonopols und Erhöhung der Zuckerpreise, um ein Grundstücksumsatzgesetz und für Beschlagnahme des Vermögens der toten Hand und die vielerlei sonstigen Wünsche, Bitten, Forderungen und Drohungen, die der geduldige Vertreter des souveränen deutschen Volkes von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends aus dem Postbureau des Reichstages über sich ergehen läßt.

Der Scharfsinn eines begabten Abgeordneten kommt rasch dahinter, daß der Reichskanzler nicht ihn allein zu sich gebeten hat, obwohl es die Menschenkenntnis des Kanzlers nur ehren würde, wenn er gerade in mir den unter den 460 Abgeordneten erkannt hätte, der wirklich seiner Gesellschaft würdig ist. Also, da liest noch ein Kollege die schön geschriebene Einladungskarte, einer, der schon mehrere Generationen Hosen auf den gelben Ledersitzen des Reichstages durchgewetzt hat. Dem stelle ich eine Gewissensfrage: ob ich in meinem Sommeranzug, der vor dem Kriege einmal von lichter Schönheit gewesen ist, der Einladung des Kabinettchefs Folge leisten kann. Daß man bei sozialdemokratischen Ministern und Reichspräsidenten in geflickten Hosen zu guten politischen Gesprächen schlechte Schnittchen essen kann, wußte ich schon seit Weimar. Jetzt aber winkte ein bürgerlicher Reichskanzler. Der erfahrene Kollege belehrte mich, daß auch der bürgerliche Kanzler die proletarische Kleiderordnung respektiert, die bekanntlich heißt: „ein Rock und ein Gott". Was freilich den auchproletarischen Reichstagspräsidenten nicht hindert, zwei schwärzliche Röcke zu besitzen, in deren einen sich für besagten Abend ein Genosse Universitätsprofessor hüllte.

Man findet sich also um 8½ Uhr abends in dem historischen Hause Bismarcks, Wilhelmstraße 77, ein. Der Sipomann an der Tür läßt heute ohne Kontrolle passieren. Droben an dem mit breitem, rotem Teppich belegten Stufen steht schon der Reichskanzler. Er macht selber und allein die sogenannten Honneurs, da er nicht verheiratet ist, was für einen redenden und reisenden, nur im Fluge sein Haus berührenden Politiker einen Idealzustand darstellt und ein Glück für die Frau ist, die den politischen Mann nicht bekommt.

Das erste, was einem bei dem Betreten des Saales auffällt, in dem einst Bismarck auf seinem und des Reiches Machtgipfel, dem Berliner Kongreß vorsaß, ist ein beängstigendes Drängen um den Mittelpunkt des Raumes. Wenn du glauben solltest, die Abgeordneten und Pressemenschen und Gelehrten umstünden etwa eine politische oder wissenschaftliche Leuchte, um kein Wort erlesener Weisheiten zu verlieren, würdest du dich irren. Die Herren stehen um eine weißgedeckte Tafel und kauen unter Ueberbrückung aller parteipolitischen Gegensätze um die Wette. Auch die monarchistische Opposition von rechts erweist den republikanischen Brötchen mit Eiern, Wurst und Käse alle Ehre. Die Kommunisten und Unabhängigen aber, wie wahrheitsgemäß berichtet sei, fehlen an des Kanzlers Tische. Bei anderer Gelegenheit freilich konnte ich mit schmerzlichem Bedauern über das Schwinden wahrhaft standhafter Grundsätze sehen, wie selbst echte deutsche Moskowiter mit beängstigender Energie Angriffe auf belegte Brötchen unternahmen, die die fluchbeladene ebertinische Republik gespendet hatte.

Die parlamentarische Abfütterung heute, wie sie wirklich auf keinem proletarischen Feste bescheidener sein kann, bezahlt der Reichskanzler aus seiner Aufwandsentschädigung. Dies zur Belehrung solcher mißgünstigen Seelen, die da meinen, wir schlemmten in Berlin auf Regimentsunkosten.

Glücklicherweise ist die Räumung der Schnittchentafeln nur die Einleitung des Abends, der in der Tat höheren Zwecken dient. Nur ein verbissener Fanatiker oder politischer Grünling kann glauben, daß eine gedeihliche gesetzgeberische Arbeit möglich sei, wenn man sich zur Wahrung der Grundsatztreue als politischer Gegner immer mit gerunzelter Stirn und rollenden Augen gegenüberstehe. Im Plenum, wo vor Tribünen und Presse täglich Reden an die deutsche Nation gehalten werden, die dieser freilich meist noch unbekannter bleiben als die Fichtes vor mehr als einem Jahrhundert, tritt man sich nur in Fechterstellung gegenüber. In den Ausschüssen aber, in den Wandelgängen, auf neutralem Gebiet, verstehen sich politisch weit geschiedene Männer und Frauen oft ganz gut, und das ist recht so, denn sonst ließe sich nie eine Verständigung finden. Wie gerne spielte doch in Weimar ein bekannter unabhängiger Abgeordneter seine tägliche Schachpartie mit einem nicht minder bekannten deutschnationalen Mitglied der Nationalversammlung, und wie traten sich ein in Namen, Aussehen und Ueberzeugung prononciert jüdischer Abgeordneter der Sozialdemokratie und ein antisemitisch gesinnter Abgeordneter der Rechten menschlich nahe.

Hier auf dem parlamentarischen Abend des Reichskanzlers gibt es bunte politische Reihe. Dort an dem Tische sitzen lauter Zentrumsabgeordnete, aber mitten zwischen ihnen ein rheinischer Abgeordneter, der in heißem Kampfe mit dem Zentrum gewählt ist. Kleine parteipolitische Bosheiten sprühen im Gespräche auf, harmlose Sticheleien fliegen hin und her, aber ein herzliches Lachen erstickt jedes Mißverständnis. Uebelgenommen wird hier nicht. Wenige Schritte weiter ist eine erlauchte Tafelrunde beisammen. Der alte Molkenbuhr, Dernburg, Rathenau, Löbe, Rosen, eine bayrische Volksparteilerin, die gar nicht ozgeschwerdächtig aussieht, und neben ihr der alemanisch gesunde und fröhliche Kanzler. Aller Lippen hängen an den Worten eines der Kunst beflissenen süddeutschen Abgeordneten, der weniger durch seine stark angezweifelte Pflichttreue auf dem Christführersitz als durch eine unerschöpfliche Fülle von bayerischen „Schmarren" berühmt und beliebt ist. Die Höhe seiner humoristischen Leistungsfähigkeit soll er freilich erst zwischen drei und vier Uhr morgens erreichen, aber solange dehnen sich parlamentarische Abende nicht aus.

Man verkennt sie, wollte man solche Zusammenkunft nur heiter bewerten. Die drei, die dort in der Ecke beisammen sitzen und eng die Köpfe aneinander stecken — ein Sozialdemokrat, ein Zentrumsmann und ein Staatssekretär — erörtern irgendeinen schwierigen Paragraphen eines Kulturgesetzes. Ich verstehe ihr Gespräch nicht, aber ich wette, es geht um die Vorlage über die religiöse Erziehung der Kinder, die gerade den Ausschuß beschäftigt. Dort der hochgewachsene, elegante Staatssekretär Lewald, der monarchischen und republikanischen Regierungen mit der gleichen Begeisterung dient, deichselt sicher eine kleine parlamentarische Schiebung mit dem Volksparteiler, auf den er so eifrig einredet. Auf dem Sofa drüben sitzt der Wiederaufbauminister Rathenau neben dem Chefredakteur der „Vossischen Zeitung", dem vielgenannten Herrn Georg Bernhard, der sich in diesem Gespräch Anregung für seinen nächsten Leitartikel holt. Auch der weniger bekannte Abgeordnete angelt sich hier einen Staatssekretär und dort einen Ministerialdirektor, um sich Auskünfte zu holen und Wünsche anzubringen. Der Präsident des Reichstages aber hat allenthalben seine kurzen Beratungen, und wird darin nur noch von dem Wirt des Hauses, dem Kanzler, übertroffen, der sich Mühe gibt, möglichst mit allen Gästen einige Worte zu wechseln. Ein Stimmengewirr erfüllt die wenigen Räume, die uns geöffnet sind. Ein Hin und Her, ein Kommen und Gehen, Auf und Ab, ein lebhaftes Reden und Gestikulieren wohin man kommt, wohin man sieht. Gegen 11 Uhr lichten sich die Reihen. Zwanglos, wie man kam, verläßt man das Kanzlerhaus. Höflich aber kaum ernst gemeint, bietet uns ein Minister sein Auto für die Heimfahrt an. Eine dankende Ablehnung. Autofahrt in einer solchen Juninacht? Es wäre Entweihung. Drüben lockt tiefdunkel der Rand des Tiergartens. Die Linden dufteten, die Linden! Und auf den Wiesen tanzen Glühkäferchen in leuchtenden Bogen ihr Hochzeitslied.

Humor und Satire.

Zurechtweisung. „Johann, du solltest mich doch rufen!" — „Herrn Baron konnte ich nirgends finden!" — „Du bist ein Esel, der seinesgleichen sucht!"

Ein sauberer Mann. Frau (zu ihrem Manne): „Ach geh! Vor drei Monaten hast du ganz anders gesprochen über diesen Punkt. Du wechselst eben deine Meinungen wie dein Hemd!" —

Landesbibliothek Oldenburg